

NUMER DOWODOWY

Freie Presse

Bezugspreis monatlich: In Łódź mit Zustellung durch Zeitungsboten 31.5.—, bei Abn. in der Gsch. 31.4.20. Ausl. 31.8.90 (Mst. 4.20). Wochenab. 31.1.25. Erscheint mit Ausnahme der auf Feiertage folg. Tage frühmorg. sonst nachm. Bei Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Beschlagsnahme der Zeitung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Honorare f. Beiträge werden nur nach vorher. Vereinbarung gezahlt.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Łódź, Petrikauer Straße Nr. 86
Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 106-88
Schriftleitung Nr. 148-12.
Empfangsstandort des hauptschriftleiters von 10 bis 12.

Anzeigenpreise: Die 7gepaltene Millimeterzeile 15 Gr., die 3g. 8 Gr., 2g. 6 Gr., 1g. 4 Gr., 1/2g. 2.50 Gr., 1/4g. 1.50 Gr., für Arbeitssuchende Vergünstigungen. Klein-Anzeigen bis 15 Wörter 31.1.50, jedes weitere Wort 10 Groschen. Ausland: 50% Zuschlag. Postcheckkonto: T-wo Wyd. „Libertas“, Łódź, Nr. 60.689 Warszawa. Zahlstelle für Deutschland: Dresdner Bank, Berlin W 58, Konto Nr. 51097/25 „Libertas“.

Ein neues politisches System auf dem Balkan

Der in Belgrad unterzeichnete türkisch-jugoslawische Nichtangriffs- und Freundschaftsvertrag ist nach dem türkisch-rumänischen Vertrag von Angara ein neues Ergebnis der Bemühungen der Türkei um einen engeren Zusammenschluß der Balkanstaaten. Den Ausgangspunkt dieser neuen Balkanpolitik bildete die zwischen der Türkei und Griechenland im letzten Jahre herbeigeführte Verständigung, die aus zwei traditionellen Gegnern eine einzige außenpolitische Interessengemeinschaft machte. Auf dem Wege über Griechenland kam die Türkei mit den Organisationsbestrebungen in Berührung, die von der kleinen Entente und Frankreich im Interesse der Sicherung des status quo auf dem Balkan vertreten werden. Die Idee eines allgemeinen Balkanpaktes schien ihrer Verwirklichung nähergekommen zu sein; die enge Verbindung der türkischen und der russischen Außenpolitik, die noch vor einem Jahr eine türkische Aktion zugunsten dieser Gedankengänge unmöglich gemacht hätte, war in dem Augenblick kein Hindernis mehr, als die Sowjetunion selbst den Anschluß an das französische System suchte. So ist es auch kein Zufall, daß die Londoner Ostpakte zeitlich die Vorläufer der neuen Balkanverträge sind.

Deutschland-Polen 1:0

Im Berliner Poststadion kam gestern der Fußball-Cländerkampf Deutschland-Polen zur Austragung. Das Spiel wurde von beiden Mannschaften fair geführt und von Deutschland in der letzten Minute gewonnen. Die polnische Mannschaft erwies sich als durchaus gleichwertig, zeitweise sogar überlegen.

(Ausführlicher Bericht im Sportteil)

Die Beziehungen, die jetzt von der Türkei mit Griechenland, Rumänien und Jugoslawien angelüpft wurden sind, stellen den Versuch dar, diese vier Staaten zu einem politischen System zu vereinigen, dessen Charakter und Tragweite freilich erst durch die künftige Entwicklung eindeutig bestimmt werden können. Die neuen Verträge sind zunächst das Teilergebnis oder, wenn man will, das Surrogat einer weitergreifenden Konzeption, die sich als nicht realisierbar erwiesen hat, weil die Verständigung mit Bulgarien nicht möglich war. Es hat nicht an einem dringlichen Werben um Bulgarien gefehlt, aber diese Bemühungen mußten fehlgeschlagen, solange für die Erfüllung der berechtigten bulgarischen Revisionsansprüche keine Möglichkeiten eröffnet wurden, sondern im Gegenteil der neue Paktgedanke sich als ein Schachzug gegen die Revision des Diktats von Neuilly darstellte. Die Nachbarn Bulgariens, die sich auf seine Kosten vergrößert haben, wollen — davon ist man in Sofia überzeugt — einer kommenden Revisionsdebatte dadurch vorgreifen, daß sie Bulgarien für einen freiwilligen Verzicht auf seine Forderungen gewinnen. Dieser Verzicht würde in jedem Abkommen liegen, das den Zustand schaffen sollte, den die französische Gruppe als Konolidierung der Verhältnisse auf dem Balkan bezeichnet. Bulgarien ist ein friedliebendes, ganz mit seinem Wiederaufbau im Innern beschäftigtes Land, das weder Lust noch Mittel zu einem neuen Kriege hat. Aber es kann und will nicht auf die friedlichen Mittel zur Aenderung des durch die Friedensverträge geschaffenen Zustandes der Verstümmelung und Entrechnung verzichten. Die Spannungen auf dem Balkan werden notwendigerweise so lange andauern als das an Bulgarien geschehene Unrecht bestehen bleibt. Ohne Befriedigung Bulgariens gibt es keine Befriedung des Balkans; das ist der Kernpunkt der ganzen Balkanpolitik, der beachtet werden muß, wenn Entspannung und Konolidierung nicht nur auf dem Papier stehen sollen.

Die bulgarischen Revisionsprobleme betreffen Jugoslawien, Griechenland und Bulgarien. Mit Jugoslawien bestehen, von Strumica und Jaribrod abgesehen, keine territorialen Differenzen, dafür schafft aber die mazedonische Frage um so größere Verbitterung. Die Lage der Mazedonier in Jugoslawien, die nicht als Minderheit anerkannt werden, müßte in einer für beide Länder annehmbaren Weise geregelt werden, ehe von einer Verständigung gesprochen werden könnte. Mit Griechenland ist in letzter Zeit über verschiedene allgemeine und wirtschaftliche Fra-

Kommunistischer Umsturzversuch in Spanien

Stürmischer Verlauf der Ergänzungswahlen. — Mehrere Opfer.

PAT. Paris, 4. Dezember.

Aus Madrid wird gemeldet:

Am Sonnabend gelangten Nachrichten über einen bevorstehenden Umsturzversuch an die Polizeibehörden, die unverzüglich die erforderlichen Sicherheitsmaßnahmen ergriffen. Wie die Ermittlungen ergaben, hatten die Kommunisten die Absicht, im ganzen Lande Unruhen hervorzurufen. Den Ausgangspunkt zum Umsturz sollte der Sturm auf das Gefängnis in Alcalá bilden, aus dem die Häftlinge befreit werden sollten.

Zugleich wurden Pläne der faschistischen Organisation bekannt, die eine Aktion gegen die kommunistische und anarchistische Bewegung vorbereiteten.

Bombenwürfe und Zusammenstöße

PAT. Paris, 4. Dezember.

Aus Madrid wird gemeldet:

In 12 spanischen Provinzen fanden gestern Ergänzungswahlen statt, die in überaus gespannter politischer Atmosphäre vor sich gingen. Seit 15 Tagen hatte das Inneministerium das Land in Ungewißheit über die Wahlergebnisse gehalten. Erst am Sonnabend wurden die Resultate der Cortes-Wahlen vom 19. November veröffentlicht:

die vereinigte Rechte erzielte hiernach 171 Sitze, das Zentrum 145 Sitze und die Linksparteien 61 Mandate.

Da die Abgeordnetenzahl insgesamt 473 betragen sollte, waren noch 94 Abgeordnete hinzuzuwählen.

Die Wahlagitation nahm ungeheure Ausmaße an. Unter der Unmenge von Wahlplakaten, die überall aufgestellt waren, bemerkte man auch Aufschriften, in denen für den Exkönig Alfonso geworben wurde. Mehrfach wurden Bomben geworfen, die auch einige Opfer forderten. In der Provinz Murcia kam es zu erheblichen Unruhen, in deren Verlauf eine Person getötet wurde. In mehreren Ortschaften wurden die Wahlurnen vernichtet. Mehrfach wurden Zusammenstöße zwischen politischen Gegnern festgestellt, wobei die Zivilgarde die Ruhe wiederherstellen mußte. Es wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

Vorläufige Wahlergebnisse

Madrid, 4. Dezember.

In den frühen Morgenstunden des Montag wurden nachstehende vorläufige amtliche Ergebnisse der Stichwahlen bekanntgegeben:

10 Radikale, 1 konservativer Republikaner, ein unabhängiger Radikalsozialist, ein unabhängiger Republikaner, ein Mitglied der Aktion Populaire, 5 Agrarier, 2 Traditionisten, ein Kommunist und 8 Sozialisten. Im Wahlkreis Madrid wurden 13 Sozialisten und 4 Mitglieder der Rechtsparteien gewählt.

gen verhandelt worden; diese Verhandlungen wirkten aber gequält, weil Bulgarien von Griechenland den Zugang zum Ägäischen Meer zu fordern hat, über den es früher verfügte. Gegenüber Rumänien besteht noch aus der Zeit der Balkanriege der Streit wegen der Dobrudscha, die unstrittig von Bulgaren bewohnt wird. Alle diese Fragen berühren das bulgarische Nationalgefühl so tief, daß keine Regierung über sie zur Tagesordnung übergehen könnte.

Der türkische Außenminister Rüschüli Ben hat wiederholt betont, daß die jetzt von ihm abgeschlossenen Verträge keinen Purerpakt darstellen sollen und daß hierzu auch kein offizieller Plan vorliege; er hat aber nicht bestritten, daß Tendenzen bestanden haben, Bulgarien politisch zu isolieren, falls es sich der Front der Revisionsgegner nicht anschließen will. Wenn man diese Politik als verfehlt und den Gesamtinteressen der Balkanländer zuwiderlaufend erkannt hat, kann der Entwicklung im Südoosten mit einer gewissen Zuversicht entgegengesehen werden.

Englischer Liberaler für Verständigung mit Deutschland

London, 4. Dezember.

Der liberale Führer und Unterhausabgeordnete Major Nathan erklärte auf einer Versammlung in Teddington: Ich wünsche, die englische Regierung würde mit führenden Nationalsozialisten einschließlich Hitler in Führung treten. Die Schwierigkeit besteht darin, daß wir in Wirklichkeit Hitler nicht kennen. Wir müssen im Interesse Englands und Deutschlands dahin kommen, die gegenseitigen Anfeindungen durch persönliche Rücksichtnahme zu verstehen. Wir alle wünschen die Rückkehr Deutschlands nach Gens. Ein Mittel dazu besteht darin, Hitler an einen Verhandlungstisch zu bekommen.

Aber ich zweifle, daß die englische Regierung irgend etwas in dieser Richtung tun kann. Sie lebt in den schlimmsten Überlebensungen und in der Vorkriegszeit.

Keine Verhaftung Gen. Ludendorffs

Wir vermerkten vor einigen Tagen Gerüchte über die Verhaftung und Einsperfung General Ludendorffs in das Konzentrationslager Dachau. Von deutscher Seite werden diese Gerüchte, die von Prager Emigrantenkreisen in Umlauf gesetzt worden waren, als unrichtig bezeichnet.

In Wien wurde die Nachricht über die angebliche Einsperfung Ludendorffs ins Konzentrationslager zuerst von der „Tagespresse“ verbreitet, einem neuen Emigranten-Organ, das selbstverständlich keine höhere Aufgabe kennt, als gegen Deutschland zu hetzen. In Paris wird es in diesem edlen Bestreben von dem fürstlich ins Leben gerufenen „Rempart“ und in London von der neuen „Referee“ unterstützt, die sich in der Verbreitung der tollsten Gerüchte über deutsche Fragen gegen seitig zu überbieten versuchen.

Schwere Kämpfe zwischen Blauhemden und Republikanern

Dublin, 4. Dezember.

Während des Wochenendes kam es in mehreren irischen Städten zu politischen Zusammenstößen. In den Straßen von Cork fanden Kämpfe zwischen den Blauhemden und Republikanern statt. Das Gebäude der Blauhemden wurde mit Steinen und leeren Flaschen bombardiert.

In Macroom wurde eine Versammlung des Blauhemdenführers General O'Duffy von politischen Gegnern gestört. Sämtliche Telegraphen- und Telephondrähte waren durchschnitten und die Straßen mit Bäumen verbarricadiert worden. Polizei und Militär durchbrachen die Barrikaden, um die Stadt zu erreichen und die Ordnung herzustellen. In Queenstown ging ein Polizeioffizier handgreiflich gegen den Vizepräsidenten der „Vereinigten Landespartei“, Blythe, vor, als dieser sich weigerte, sein Blauhemd mit dem Mantel zu bedecken. Bei Middletown wurde ein Omnibus mit Blauhemden aus dem Hinterhalt beschossen, ohne daß dabei jemand verletzt wurde.

Gouverneur billigt Lynchjustiz



James Rolph, der Gouverneur von Kalifornien, hatte das Lynchgericht an den beiden Entführern und Mörtern des jungen Kaufmannsohnes Broke Hart gutgeheißen. Dagegen protestierte jetzt der frühere Präsident der USA Herbert Hoover und 24 bekannte Kalifornier. Gouverneur Rolph erklärte, die Bürger von San José hätten nur vor aller Welt gezeigt, daß sie sich Menschenentführungen durch Banditen nicht weiter gefallen lassen wollten.

Stürmische Tagung der Christlichen Demokraten in Łódź

p. Für gestern 10 Uhr vormittags war nach dem Saale des "Volksbaus" in der Przejazdstraße 34 eine Wojewodschaftstagung der Christlichen Demokraten einberufen worden. Zu dieser war auch der Führer der Ch. D., Abgeordneter Wojciech Korsanty, erschienen.

Während der Rede Korsantys entstand im Saale ein großer Tumult, wobei die Opposition das Lokal zu demontieren begann. Im Verlaufe einer Schlägerei wurde der 31jährige Stanisław Sowicki, Delegierter von 3dunia Wola, am Kopfe erheblich verletzt. Die Polizei bereitete der Rauferei ein Ende.

Deutscher Leseunterricht wird bestraft

Es wird in ganz Polen als selbstverständlich angesehen, daß jüdische Kinder ihre hebräischen Schriftzeichen schreiben und lesen lernen und daß Kinder orthodoxen Gottesdienstes die altägyptische Kirchensprache erlernen, um dem Gottesdienst folgen zu können. Nur der Unterricht in der deutschen Sprache und in gotischer Schrift wird immer wieder verwehrt, wenn auch das Bromberger Gericht anlässlich des Salsdorfer Falles längst anerkannt hat, daß die Unterweisung in deutscher Sprache unerlässlich ist für den evangelischen Religionsunterricht.

Aus Wolhynien erreicht uns die Nachricht, daß Kantor Huldreich Pelzer in Huszcza vom Starosten in Lück mit 20 Zl. Geldstrafe belegt worden ist, weil er im Zusammenhang mit dem Religionsunterricht auch deutschen Leseunterricht erteilt hatte. Kantor Huldreich Pelzer hatte vom Schulinspektor die Erlaubnis bekommen, den 20 deutschen Kindern, die die öffentliche polnische Schule in Huszcza besuchen, zwei Stunden Religionsunterricht zu erteilen. Da jedoch die Kinder, unter denen sich Konfirmanden befinden, die gotische Schrift, in der bekanntlich Bibel, der Katechismus und Gesangbuch gedruckt sind, nicht lesen konnten, beauftragte der Pastor den Kantor, nach dem Religionsunterricht den Kindern das Lesen der gotischen Schrift beizubringen. Der Pastor stützte sich dabei auf das Kirchengesetz, das heute noch in Kraft ist, und in dem es heißt: "Die Konfirmanden müssen zumindest Lesen verstehen und die wichtigsten Dogmen der Einrichtung ihrer Kirche gut kennen." Das Bezirksgericht, bei dem der Lehrer Pelzer Berufung eingelegt, änderte die Verfügung des Starosten dahin, daß Lehrer Pelzer 10 Zl. Geldstrafe oder 1 Tag Haft erhielt. Lehrer Pelzer hat daraufhin Kassationsklage eingereicht, um eine endgültige Klärung der Frage zu erreichen, ob deutsche Kinder, die eine öffentliche polnische Schule besuchen, auch ihre Muttersprache noch erlernen dürfen oder ob der Besuch einer öffentlichen polnischen Schule den deutschen Sprachunterricht unmöglich macht.

Während eine Reihe Kantoren in wolhynischen Gemeinden, in denen noch keine deutsch-evangelischen Privatschulen eröffnet werden konnten, den evangelischen Kindern, die polnische Schulen besuchen, unbeanstandet Religionsunterricht erteilen, hat der Kreischulinspektor in Nowel den vom evangelischen Pfarramt angestellten Seminaristen Eduard Wett als Religionslehrer an der öffentlichen Schule in Miroslawow nicht bestätigt; ebenso verweigerte der Kreischulinspektor in Sarne (Wolhynien) die Bestätigung des Lehrers G. Hillig, der das Lehrerseminar in Bielitz absolviert hat, als Religionslehrer.

pz.

"Frankreich erwache..."

Paris, 4. Dezember.

In Versailles fand am Sonntag eine Kundgebung der patriotischen Jugend statt, die unter dem Motto "Frankreich erwache für die nationale Revolution" abgehalten wurde. Verschiedene Abgeordnete kritisierten scharf die vergangenen Regierungen, die einen Punkt nach dem anderen aufgegeben hätten. Der bekannte Abgeordnete Übernatgaran erklärte unter Hinweis auf die deutsch-französischen Beziehungen, direkte Verhandlungen zwischen den beiden Ländern seien unter der Bedingung möglich, daß in Frankreich eine Regierung am Ruder sei, die über genügende Autorität verfüge, um dem Führer gegenüberzutreten zu können.

England wird die Zollgebühren erhöhen

London, 4. Dezember.

Nach dem Inkrafttreten der Kündigung des internationalen Zollwaffenstillstandes durch England am Freitag wird die englische Regierung, wie der "Daily Telegraph" meldet, eine Reihe wichtiger Zolländerungen vornehmen. U. a. sollen die Zölle auf Stahleinführungen erhöht werden. Ferner sind neue Zölle oder Zolländerungen für eine begrenzte Anzahl von Fertigwaren abzüglich.

Panamerikanische Konferenz eröffnet

Montevideo, 4. Dezember

Die Panamerikanische Konferenz wurde am Sonntag im prachtvollen Unterhaus eröffnet. Eine große Menschenmenge hatte sich trotz des kalten und regnerischen Wetters vor dem Gebäude eingefunden, um der Ankunft der Diplomaten zugesehen.

Präsident Gabriel Terra unterstrich in seiner Eröffnungsrede die Notwendigkeit der Beilegung des Chaco-Streitfalles und der Regelung der interamerikanischen Zolltarife. Von kubanischer Seite wurde ein Antrag eingebracht, gegen die "traditionelle wirtschaftliche und politische Einmischung der Vereinigten Staaten in die kubanisch-mittelamerikanischen und südamerikanischen Angelegenheiten" zu protestieren.

Während der Verhandlungen kam es in der Stadt zu kommunistischen Kundgebungen, die von der Polizei unterdrückt wurden.

Der Leidensweg der deutschen evangelischen Privatschule in Wolhynien

Der Fall von Wanda-Wola im wolhynischen Kirchspiel Włodzimierz, wo alle Eltern, deren Kinder die deutsche evangelische Privatschule besuchten, vom Schulinspektor die Aufsicht erhielten, ihre Kinder in die polnische Staatschule zu schicken, hat in der weitesten Öffentlichkeit, auch in der Presse des Auslandes starke Beachtung gefunden.

Als die deutschen Eltern der Anordnung des Schulinspektors nicht Folge leisteten, wurde ihnen mit Geldstrafe von je 100 Złoty bedroht. Bereits vor zwei Monaten hat das evangelische Pfarramt in Włodzimierz sich mit einer Beschwerde an das Kultusministerium gewandt. Bis zum heutigen Tage ist noch keinerlei Antwort erfolgt. Unterdessen sind aber von Seiten des Inspektors die strengsten Maßregeln gegen die unschuldigen Eltern, die ihre Kinder in die behördlich bestätigte deutsche Privatschule schickten, ergriffen worden. Als nämlich die Eltern sich weigerten, die hohen Strafzölle zu zahlen, wurden vom Zwangsvollstrecker das Hausratventar (Schränke, Nähmaschine usw.), ebenso Schweine und Kühe ausgeschrieben. An den Leiter der Privatschule richtete der Schulinspektor ein Schreiben, die Kinder sofort in die staatliche Schule zu schicken. Dem Pfarrer von Włodzimierz wurde die Abschrift dieses Schreibens zugeschickt mit dem Bemerk, daß der Lehrer entlassen werde, wenn er der Anordnung des Schulinspektors nicht nachkommen sollte.

Da die deutschen Kolonisten auch in Wolhynien durchaus lokale Bürger sind und allen Vorschriften der Behörde nachkommen, haben sie den Beschluß gefaßt, bis zur Entscheidung des Ministeriums der Verordnung der Schulbehörde nachzukommen, wenn auch mit blutendem Herzen. Die Erziehung ihrer Kinder in Muttersprache und Vaterglaube geht ihnen über alles und sie haben in der Errichtung der Privatschule jedes Opfer dafür gebracht. Noch trauriger nahmen die armen Kinder die Botschaft auf: Ihr habt nun nicht mehr in Eure Schule, zu Eurem deutsch-evangelischen Lehrer zu gehen, sondern Ihr müßt von nun an an Eurer Schule vorüber, 1 Km. weiter in die polnische Schule gehen, weil — es der Schulinspektor wünscht. Einige Kolonisten muhten ihre Kinder sogar strafen, weil sie eben nur in ihre deutsche Privatschule gehen wollten.

Inzwischen kamen auch schon Wagen des Zwangsvollstrekers, um die vielen aufgeschriebenen Sachen der Kolonisten abzuholen und zu versteigern. "Doch", so heißt es in einem Bericht aus Wolhynien, "wir wollen nicht verzagen, wir leben ja in einem Kulturstaat und sind der festen Überzeugung, daß das Ministerium und das Oberste Gericht, dem die ganze Angelegenheit vor zwei Monaten unterbreitet worden ist, sich der Sache bald annehmen und sie nach Recht und Gerechtigkeit regeln wird."

pz.

DER TAG IN ŁÓDŹ

Montag, den 4. Dezember 1933.

Im Lochen liegt der Schlüssel, mit dem wir den ganzen Menschen entziffern. — Thomas Carlyle.

Aus dem Buche der Erinnerungen.

1409 Gründung der Universität Leipzig.
1679 † Der englische Philosoph Thomas Hobbes in Hardwick (* 1588).
1795 * Der Geschichtsschreiber Thomas Carlyle in Ecclefechan in Schottland († 1881).
1798 † Der italienische Naturforscher Luigi Galvani in Bologna (* 1737).
1875 * Der Dichter Rainer Maria Rilke in Prag († 1926).
1897 † Der Afrikaforscher Eugen Zintgraff in Tenerifa (* 1858).
1900 † Der Maler Wilhelm Leibl in Würzburg (* 1844).

Sonnenaufgang 7 Uhr 33 Min. Untergang 15 Uhr 30 Min. Monduntergang 10 Uhr 7 Min. Aufgang 16 Uhr 56 Min. Mond in Erdferne.

Sternwinde wehen durch die Zeit

Sternwinde wehen durch die Zeit,
Die Acker harren Saatbereit,
Die Wälder rauschen Gottesraum,
Lichtengel gehn am Himmelssaum.

Wacht, Schläger, auf, der Morgen tagt,
Die helle Röte leuchtend ragt.
Bald stehn wir alle betend ganz
In ihrem heilgen Feuerglanz.

Sigismund Banek.

Das Kirmesfest des Baluter Frauenvereins

Der Evangelisch-lutherische Frauenverein in Balutu veranstalte am Sonnabend in den Räumen, die er mit dem Baluter Kirchengesangverein teilt, ein Kirmesfest zugunsten der Wohltätigkeit in der Gemeinde. Das hierzu vom Festkomitee des Vereins aufgestellte Programm war so reichhaltig, daß man nicht umhin konnte, den braven Damen besondere Anerkennung auszusprechen.

Zunächst wurden viele von den Vereinsmitgliedern angefertigte Handarbeiten verkauft, und darauf schritt man zur Ablaufung des Programms, das zunächst Liedervorträge des von Herrn O. Schiller geleiteten Chores des Baluter Kirchengesangvereins und eine Ansprache des Vereinspräses, Herrn Pastor Wannagat, vorsah. Nun folgten in bunter Reihe Gedichte, Musikstücke, Lieder und Tänze, von den Gästen mit reichem Beifall belehrt.

Als Musiker beteiligte sich Fr. Ludwig, als Sänger Fr. A. Kunkel und Herr Sokołowski, während Frau E. Kurzweg mehrere Gedichte und Prosaesprache zum besten gab.

Das heitere Spiel "Hans und Liesel", wie auch der von Damen getanzte "Wiener Walzer" brachte den Mitwirkenden besonderen Beifall ein.

Die Paulen füllte ein Musikkorchester aus, das auch die Gäste nach Schluß des Programms noch lange begeisterte. Endig angesprochen wurde den von der Vereinswirtschaft vorbereiteten Speisen und Getränken, während die Kinderwelt am Drehtischchen am meisten Gefallen fand.

Das Fest hat einen recht gelungenen Verlauf genommen und dürfte auch die Erwartungen der Veranstalter nicht enttäuscht haben.

Weihnachtsbazar des Jungfrauenvereins an der St. Johanniskirche

Der Weihnachtsbazar des Jungfrauenvereins der St. Johanniskirche, der Sonnabend, den 2. d. M., und Sonntag, den 3. d. M., im neuen Jugendheim, sowie in den angrenzenden Sälen stattfand, nahm einen sehr schönen Verlauf. Das Jugendheim, in welchem eine große Anzahl von Handarbeiten, Spielwaren und originellen und schönen Weihnachtsgeschenken ausgestellt war, erstrahlte im Glanze vieler Lichter. Sowohl am Sonnabend, wie am Sonntag wurde der Bazar von Herrn Konfessorial-

rat Dietrich mit religiösen Ansprachen eröffnet, in welchen Redner die Göttje begrüßte und auf die Notwendigkeit einer regen Liebäugelung zum Wohle der Notleidenden hinwies. Die Darbietungen selbst bestanden aus zwei Teilen: einem religiösen und einem Teil, der im Zeichen des deutschen Märchens stand. Die hübschen Aufführungen waren sehr gut einstudiert, die Dekorationen und Ausstellungen machten den allerbesten Eindruck. U. a. wurde das Märchen "Hänsel und Gretel" geboten und etwa fünf Märchenbilder, von denen das "Lottchen im Märchenlande" besonders hübsch war. Auch ein prächtiges Lebenbild wurde geboten. Sehr schön war die Handarbeitsausstellung. Der Besuch war außerordentlich stark und es waren besonders am ersten Tage die Säle überfüllt, so daß auch das finanzielle Resultat zugunsten des Erholungsheimes der weiblichen Jugendpflege durchaus befriedigend sein dürfte.

Stiftungsfest im Sportverein "Rapid"

Das 11. Stiftungsfest des Sportvereins "Rapid" vom 2. Dezember hat ob seiner mannsachen Darbietungen, ob seiner Heiterkeit und musik- und sangdurchsetzten Stimmung sicherlich den nachhaltigen und günstigsten Eindruck bei allen Teilnehmern hinterlassen. Einen Hauptanteil an der Verhönerung des Abends hatte der russische Chor "Bajkal" mit seinen stimmungreichen herrlichen russischen Volksliedern und seinen Balalaika-vorträgen. Augenblide höchster Gefälligkeit freute schaft auch das Tanzorchester, das mit kräftiger Ziehharmonikus im Nu den Tanzplatz in einen durchschaubarwirbelnden, gefährlichen "Kampfplatz" verwandelte. Ein Glanzpunkt des Festes war indes das Lustspiel "Die Verlobung in der Badstube", (Regie: R. Schröder), die gutgespielten Rollen: der Bäckermeister (gespielt von B. Schubert), das standesbewußte, wackere Bäckermeisterum (gespielt von G. Portisch), und der steife und blaßte Engländer in höchster Karikatur. Ein Prachtstück war auch das Singpiel "Singodgöldchen" mit dem hallen Sang der schwäbischen Dirndeln in malerischen Gebirgstrachten. Ein Endhöhepunkt des Festes bildete die Preisverteilung an zahlreiche verdiente Mitglieder mit grandiosem Hoch des Orchesters auf die Wackeren.

Es bleibt salt. Der Frost, der so ganz unkalendermäßig am 1. Dezember eingezogen hat, hält weiter an. Gestern abend fiel das Thermometer auf -14 Grad, dieselbe Temperatur wurde auch gestern früh gemessen; im Laufe des Vormittags wurde es dann wieder etwas "wärmer", man zählte „nur noch“ -10 Grad.

× Kohle und Mehl für die Winterhilfe. In Łódź sind bereits die ersten Transporte Mehl und Kohle für die Winterhilfe eingetroffen. Die Produkte werden noch vor Weihnachten durch die einzelnen Lokalausschüsse des Arbeitsfonds unter die Arbeitslosen und die ärmste Bevölkerung zur Verteilung gelangen.

a. Die erste Vorwahlversammlung. Im Kino "Przedwiosna" in der Jerzmanowska 74 fand gestern eine Versammlung der Vertreter aller in der sog. Föderation zusammengeführten Militäroorganisationen statt. Es war die erste Versammlung anlässlich der bevorstehenden Kommunalwahlen, die bekanntlich spätestens April durchgeführt werden.

× Lebensmüde. Auf der Brzeziner Chaussee verlor sich der 21jährige Adam Czinger aus Not zu vergessen. Er wurde ins Krankenhaus eingeliefert.

In der Małachowska 42 trank gestern die 31 Jahre alte Julianowa Odrobowska eine giftige Flüssigkeit. Die Rettungsbereitschaft erwies ihr Hilfe und überführte sie ins Krankenhaus.

— Im Torweg in der Limanowskastraße 19 verlor gestern die 32 Jahre alte Chana Brotnik aus Konin ihr Leben durch Genuß einer giftigen Flüssigkeit ein Ende zu machen. Auch sie wurde von der Rettungsbereitschaft ins Krankenhaus übergeführt.

b. Gestern trank die obdach- und beschäftigungslose 27jährige Eugenia Hef im Korridor des Hauses 11-go Listopada 59 eine giftige Dosis Gift. Der Arzt der Rettungsbereitschaft überführte sie nach dem Krankenhaus in Radogoszec.

b. In der Lirystraße 87 verlor gestern abend um 7 Uhr der 24jährige Kazimir Koerz zu vergessen. Er wurde in ein Krankenhaus eingeliefert.

Gib von Deinem Brot den hungernden Volksgenossen!

Monatsversammlung des Vereins deutschsprechender Katholiken

Freundliche Wärme und tief anheimelnde Stimmung, wie sie nur diesen frühwinterlichen Tagen des Advents eigen ist, lag über der gestrigen Monatsversammlung. Nach dem allgemeinen Liede „Wir wollen Gott“ begrüßte Vorsitzender Heinrich Slapa herzlich die Versammelten und ging dann zu seinem Referat „10 Jahre Verband deutscher Katholiken in Polen“ über. Den gründlichen Ausführungen, die um Verständnis und Liebe für die Fragen und Bemühungen des Verbandes waren, kommt im Hinblick auf die angekündigte außerordentliche Generalversammlung, die sich mit einer Änderung und Anpassung der Statuten an das neue Vereinsgebet befasst wird, besondere Bedeutung zu. Redner schloß mit dem Wunsche, die Stunde der Entscheidung möge die deutschen Katholiken stark, einig und entschlossen vorfinden: Sollten wir deutsche Katholiken in den einzelnen Landesteilen Polens zerstreut ohne Führung nahmen leben, ohne gemeinsame Plattform? Ohne gemeinsame Interessenvertretung? Ohne gemeinsame Arbeit und Hilfe? — Wir müssen einander die Hände reichen, wir müssen nicht zugrunde gehen! Das katholische Oberschlesien, Polen, Pommern, Galizien, Bielitz, Teschen haben das Beispiel gegeben, dem wir folgen sollen. Darum werbe jeder für die Lösung: Mit dem Verband deutscher Katholiken in Polen für Glaube und Volkstum!

Den beifällig aufgenommenen Ausführungen folgten zwei innige Adventsgedichte, die von der kleinen Th. Schärf und Fr. A. Francke ausdrucksvooll vorgetragen wurden. Das allgemeine Lied „Ein Haus voll Glorie schauet“ leitete zu dem Vortrage des hochw. Herrn Pfarrers R. v. Gradoleski über, der über „Die hochkirchliche Bewegung im deutschen Protestantismus“ sprach. Nach einer allgemeinen Beleuchtung der heutigen Lage wandte sich Redner besonders den Bemühungen der bekannten Pastoren Lohring, Thieme, Heiler und anderer Führer dieser Bewegung zu, die gemeinsam mit führenden Köpfen des Katholizismus sich nach der Wiedervereinigung im Glauben sehnen und um diese in heiligem Ernte ringen. Keiner Beifall bewies dem Vortragenden, daß seine gegenwartsnahen Gedankengänge das hervorragende Interesse aller Versammlungsteilnehmer gefunden hatten.

Dann trat Herr Karl Köhler vor, um uns mit dem Vortrage stimmungsreicher und formschöner Winter- und Adventsdiichtungen einige kostliche Minuten zu bereiten. War der Beifall bei den ersten Gedichten ein innerlicher, so dröhnte er, als das abschließende edle „Was der deutsche Junge soll“ von Adolf Hossz kam, und dankte herzlich dem lieben Vortragstümmler. Zwei Musikvorträge, dargeboten von den Herrn A. Steiner (Violine) und R. Fischer (Oboe) erhöhten die traurige Winterabendstimmung, die bei den Hinterbühnen zu Hauss' Märchen — Herr A. Köhler erzählte frei und frisch — sich steigerte und bei „Kinderesang — Heimatklänge“ sich in den vielen Niedern auslöste, die von jung und alt mit Wärme und Begeisterung spontan angestimmt und mitgesungen wurden. Mit dem Treugelobnis „Wenn wir schreiten Seit an Seit“ kläng die erhabende Monatsversammlung aus, an die sich ein vom Familiengeiste geprägtes gemütliches Beisammensein anschloß.

Der Dollar in Łódź

B. Der Dollar verkehrte gestern privat zum Kurse von 5.55—5.58, Reichsmark 2.12—2.12½, Pfund Sterling 29.50—29.25.

Aus dem Reich

Einbrecher in der Kattowitzer Hauptpost

In die Hauptpost in der Pocztowastraße drangen mit Hilfe von Nachschlüsseln bisher unermittelt Diebe ein. Nachdem sie sämtliche Schreibtische auf Geld hin durchsucht hatten, ohne jedoch etwas gefunden zu haben, brachen sie einen im Hall befindlichen Kiosk auf. Ihre Beute bestand in 250 zł. in bar, Zigaretten im Wert von 50 zł. und Briefmarken für 3500 zł.

Selbstmord eines Geistlichen.

In Dublin verübte der katholische Geistliche Czeslaw Lipko, ein 50jähriger Mann, Selbstmord, indem er sich eine Revolverkugel durch den Kopf schoss. Er hinterließ einen Brief an die Polizei, in dem er bat, seine Verwandten zu benachrichtigen.

Konzert

des Männergesangvereins „Concordia“
zum 2. XI. 33.

Größtenteils wurde das Konzert mit der Ouvertüre zur „Voreley“ von Max Bruch, die von einem Teil des Philharmonischen Orchesters unter der Leitung von Theodor Rydor ausgeführt wurde, worauf Fräulein Hedwig Braun mit ausgesprochen dramatischer Begabung und viel Anmut die Arie der Agate aus Webers „Freischütz“ sang. (Als Zugabe Aennchens Lied „Kommt ein flotter Brüsch gegangen“.) Darauf folgend „Gesang Weylas“ von Hugo Wolf und das Trio des Dämon von Rubinstein, von Dr. Eugen Schicht vorgetragen. Nach langer Pause gelangte dann der „Frithjof“ von Max Bruch, einem der wenigen Epigonen Wagners zur Aufführung, dem es vergönnt war, Werke von bleibendem Wert zu schaffen. Die Feststellung ist erfreulich, daß auch kleinere Vereine nun öfter an das Studium größerer Chorwerke sich wagen. Der „Frithjof“ ist insofern dafür geeignet, als er in seiner musikalischen Unkompliziertheit nicht übermäßige Schwierigkeiten an Chor und Dirigenten stellt. Die Schlichtheit der Harmonik ergibt eine Musik, die selbst bei dramatischen Steigerungen immer einen unbeschwertem Charakter beibehält. Von der Schönheit der reizvollen Instrumentierung ging leider infolge des — wahrscheinlich aus Rücksicht auf den Chor — stark verringerten Orchesters viel verloren. Die Chöre wurden selbst von diesem viel-

SPORT und SPIEL

Tschechische Eishockeyspieler in Kattowitz

g. a. Der „Troppauer Eislauft-Verein“ trug am Sonnabend auf der Kunsteisbahn in Kattowitz ein Eishockeyspiel gegen die Krakauer Cracovia aus, und wurde von den Krakauern nach sehr schönem Spiel 3:1 (1:0, 1:0, 1:1) geschlagen.

Gestern spielten die Tschechen gegen eine oberschlesische Auswahlmannschaft und gewannen 4:1 (3:0, 1:1, 0:0). Für die Gäste waren Stephan mit zwei und Matern und Doraj je einmal erfolgreich, während das Ehrentor für die Oberschlesier Sitko schoss.

Unja—SKS im Ringkampf 16:7

g. a. Die neugegründete Ningersektion des Schützenklubs trug gestern ein Mannschaftsstreit gegen den Lodzer Meister Unja aus und unterlag 7:16, hinterher aber einen guten Eindruck. Die einzelnen Resultate lauteten: Sadulski (U) siegte im Bantamgewicht über Kralowial (SKS), Pawlicki (SKS) siegte im Federgewicht über Jastrzebski (U), Panfil (SKS) gewann im Leichtgewicht gegen Slawinski (U), Turmanksi (U) siegte im Mittelgewicht über Markiewicz (SKS), Jakubowski (U) blieb im Halbwertsgewicht über Slicki (SKS) siegreich, im Schwergewicht gewann Dombrowski (U) gegen Neugebauer (SKS).

SKL (Stockholm) — Rot-Weiß (Berlin) 7:2

Frhr. v. Cramm muß sich Dösterberg beugen

1. In Stockholm wurde gestern der Tenniskampf zwischen SKL (Stockholm) und Rot-Weiß (Berlin) mit einem 7:2-Sieg der Stockholmer Spieler beendet. Am letzten Tag konnte der Schwede Dösterberg einen verdienten aber schwer errungenen Sieg über den deutschen Meister v. Cramm erzielen. Er siegte in fünf Sätzen 8:6, 5:7, 6:8, 7:5, 6:4. Ferner siegte Malmstrom (SKL) über Frenz 6:3, 6:1, während im Doppel Karlgreen, Norsen (SKL) über Frenz, Lund 9:7, 6:2 siegreich blieben. Den Spielen wohnten der schwedische König (Meister G.) sowie der schwedische Kronprinz und die Kronprinzessin bei.

Internationale Schweizer Hallentennimeisterschaften

1. In Genf werden zurzeit die Internationalen Schweizer Hallentennimeisterschaften bei schwacher Beteiligung ausgetragen. Bisher fielen vier Entscheidungen: im Dameneinzel holte sich den Titel die Schweizerin Panot, die im Finale Adamoff (Frankreich) 6:2, 6:4 schlagen konnte. Adamoff schlug in der Vorgruppenrunde die Deutsche Sander 6:4, 6:0. Im Herrendoppel siegten Brugnon, Gentier (Frankreich) über Fisher, Ferrier 7:5, 6:1, 6:4. Im Herreneinzel holte sich Brugnon den zweiten Titel nach einem Sieg über den Schweizer Fisher 2:0, 4:6, 7:5, 6:0, 6:0. Im Gemischen Doppel holte er sich mit der Schweizerin Panot den dritten Titel, indem sie das französisch-schweizerische Paar Adamoff, Fisher 6:2, 7:5 schlugen.

Najuch in Kopenhagen siegreich

1. Weltmeister der Berufsspieler, Najuch (Deutschland) spielte gestern in Kopenhagen mit Amateuren und konnte Petersen 6:0, 6:1, 6:2 schlagen. Zusammen mit Gleerup bestiegen sie das Paar Peterson, Kozeluh 4:6, 6:3, 6:4, 6:3.

Aankündigungen

Die Wiener Sängerknaben. Uns wird geschrieben: Es ist Ihnen sicherlich noch nicht bekannt, daß die Wiener Sängerknaben auch die Oberstimmen der heute noch bestehenden staatlichen „Wiener Hofmusik-Kapelle“ stellen, die sonst von Frauenstimmen gesungen werden müssten. Wenn also Knaben stimmlich leisten, was sonst nur geschulte weibliche Kräfte singen können, dann spricht dies für sich selbst! Mittwoch und Donnerstag haben Sie Gelegenheit, Ihr eigenes Urteil darüber abzugeben. — Kartenverkauf in der Philharmonie.

fach übertönt und klangen — besonders in den Tenören — oft matt und farblos. Im allgemeinen weisen sie aber eine beachtliche Disziplin auf.

Die Partie des Frithjof hatte Dr. Eugen Schicht inne, dessen stimmliche Qualitäten ja allseits bekannt sind. Mit erfreulicher Sicherheit fügte er sich dem übrigen Klangapparat ein; Fräulein Hedwig Braun war mit der Partie der Ingeborg betraut. Mit Freude beobachtete man die stimmtechnische Entwicklung der jungen Sängerin. Während in den Arien von Weber noch kleine disziplinäre Gewohnheiten anklingen, war die Partie der Ingeborg eine in jeder Hinsicht einwandfreie Leistung. Der Wohlklang der in allen Lagen ausgeglichenen Stimme und der verinnerlichte, rührend schlichte Vortrag waren von unwiderrücklichem Eindruck und brachten der Sängerin mittler in der Szene brausenden Applaus.

Bundesliedermeister Franz Pöhl, dem die Einladung des ganzen Werkes zu danken ist, führte seine Sängerschar über alle Klippen sicher hinweg und erwies sich aufs neue als fähiger Chorleiter.

Zum Gelingen des Konzerts trug einen großen Teil Theodor Rydor bei, der in bewährter Weise das Orchester betreute und am Klavier sich als aufmerksamer Begleiter betätigte.

Am Schlus des Konzerts wurde den Veranstaltern lebhafter Beifall zuteil. Der gute Besuch dürfte auch finanziell eine erfreuliche Einnahme sichern, so daß der Concordia-Verein mit dem Erfolg vollauf zufrieden sein darf.

H. E. S.

i. Tischtennis-Weltmeisterschaften. In Marbeuf bei Paris begannen am Sonnabend die Tischtennis-Weltmeisterschaften. Bei den Damen besiegt Holland — Ungarn 5:0, England — Frankreich 3:2 und Frankreich — Holland 3:0. Bei den Herren gab es folgende Resultate: Lettland — Indien 5:3, Holland — Polen 5:0, Ungarn — Österreich 5:4, Schweiz — Holland 5:4, Ungarn — Belgien 5:0, Ungarn — Indien 5:0.

i. Deutsch-dänischer Schwimmkampf. In Kopenhagen wurde gestern ein Schwimmkampf zwischen deutschen und dänischen Schwimmern ausgetragen. Die deutschen Vertreter konnten von 7 Konkurrenzen 4 gewinnen. 200 Mr. Freistil gewann Schlüter (D) in 2,25:7 vor Jörgensen (D). 100 Mr. Freistil der Damen gewann Anderzen (D) in 1,12,4 vor Arent (D) 1,17,4. Im 100 Mr. Rückenschwimmen der Damen blieb Lone Nielsen (D) in 1,28,6 siegreich. Halbzeit (D) 0,4 Sel. zurücklassend. Dreier (D) siegte im 300 Mr. Brustschwimmen der Damen in 3,11 vor der dänischen Weltmeisterin Jacobsen 3,13,2. Die 3×100 Mr. Lagenstaffel für Damen holte sich der Dänische Frauen-Schwimmverein in 4,14,5 vor „Nixe“-Charlottenburg 4,24,6. Im Kunstrücken der Damen blieb Jordan (D) mit 78,23 Punkten erfolgreich und bei den Herren Ziegler (D) mit 111,07 Punkten.

Der Radsport im Auslande

Deutscher Sieg über Frankreich Steher

i. In der Dortmunder Westfalenhalle wurde gestern der Steherländerkampf Deutschland-Frankreich ausgetragen, bei dem Deutschland durch Meze und Möller, Frankreich dagegen durch A. Wambit und Lacquehan vertreten waren. Der Länderkampf wurde in zwei Läufen zu 30 und 40 Klm. ausgefahren. Die Deutschen siegten in der Gesamtzeit von 17:09,15.

In Paris wurde ein 30-Klm.-Dauerrennen von dem Franzosen Saussin vor dem Deutschen Schindler gewonnen, ein Omnisum zwischen Bahn- und Straßenfahrern gewannen die Bahnfahrer im Verhältnis von 4:2.

In Antwerpen gewann der Holländer Van Hout ein 2-Stunden-Mannschaftsrennen und in Brüssel wurde das Paar Kaers-Martin Gesamtsieger des Omnisums.

i. New Yorker Sechstagerennen beendet. In der Nacht von Sonnabend zu Sonntag wurde in Gegenwart von 13 000 Zuschauern im Madison Square Garden das 54. New Yorker Sechstagerennen beendet, welches von dem französisch-kanadischen Paar Alfred Letourneau-Wilhelm Peden gewonnen wurde. Die Sieger legten 4014,78 Klm. zurück und sicherten sich mit Rundenvorsprung und 1354 Punkten den ersten Platz. Das einzige deutsche Paar Döllberg-Wissel mußte vorzeitig aufgeben, da Wissel infolge Sturzverletzung nicht mehr mitmachen konnte und für Döllberg kein Partner vorhanden war.

Eder schlug Unneet überlegen.

Am 1. Dezember fand im Berliner Sportpalast ein Großkampftag von internationaler Bedeutung statt. Im Hauptkampf trafen sich in der Auscheidung zum Endkampf um die Endrunde in der Europameisterschaft der deutsche Weltgewichtsmeister Gustav Eder und der belgische Ex-Europameister Adrien Anneet über 10 Runden. Sieger nach Punkten wurde mit großem Vorsprung Eder, der nun die Berechtigung erworben hat, den derzeitigen Europameister Jaz Hood herauszufordern.

(Weitere Sportnachrichten siehe Seite 7)

Letzte Nachrichten

Ausnahmezustand in Spanien

Madrid, 4. Dezember.

Über ganz Spanien ist der Ausnahmezustand verhängt worden. Sämtliche linksrepublikanischen Minister wollen heute zurücktreten. (Siehe hierzu die Meldungen auf Seite 1.)

Großfeuer in Istanbul

Justizpalast niedergebrannt. — 2 Opfer

Istanbul, 4. Dezember.

Ein Großfeuer brach am Sonntag in Istanbul aus und griff, von einem starken Wind angefacht, mit großer Schnelligkeit um sich. Der Justizpalast brannte völlig nieder.

Die berühmte Sophienkirche, die nur 23 Meter vom Justizpalast entfernt ist, befindet sich in großer Gefahr, von den Flammen ergriffen zu werden. Durch den starken Nordostwind ist das Feuer aber bisher von der Kirche abgehalten worden. Die gesamte Feuerwehr von Istanbul ist an der Brandstätte. Der bisher angerichtete Schaden ist unermeßlich. Viele Archive, von denen manche Jahrhunderte alt sind, wurden vernichtet. Zwei Menschen sind in den Flammen umgekommen. Auch die Sultan Ahmed-Moschee ist von dem Feuer bedroht. Die Gefangenen des angrenzenden Gefängnisses sind von Militär nach einem anderen Gefängnis übergeführt worden.

Strenger Winter über England

Starke Schneeverwehungen

London, 4. Dezember.

In ganz England hat während des Wochenendes strenger Winter eingesetzt. Eisige Ostwinde haben starken Frost und teilweise starke Schneefälle gebracht. In Südwales liegt der Schnee an manchen Stellen über einen Meter hoch. Auf einigen Strecken wurde der Verkehr durch starke Schneeverwehungen lahmgelegt. Nord- und Südwales liegen unter einer hohen Schneedecke. Von der Ost- und Südküste Englands werden starke Stürme gemeldet.

Gartenbau und Kleintierzucht

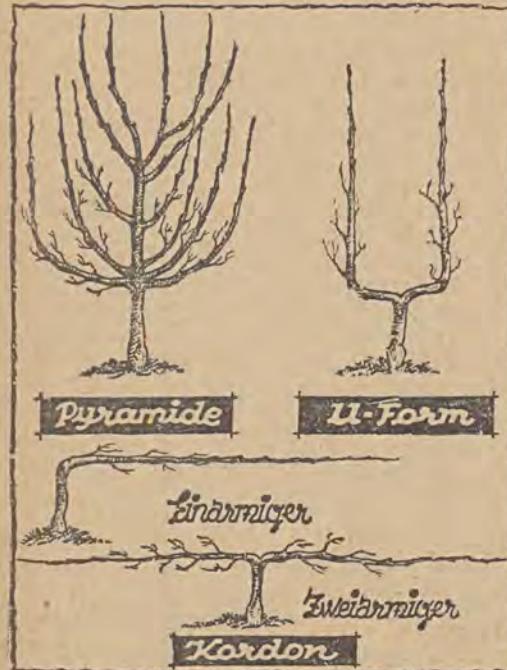
Obst- und Gemüsebau Blumenzucht

Pyramide, U-Formen, eins- und zweizärmige Schnurbäume.

Eine der ertragreichsten Obstbaumsorten ist die Pyramide. Nur Äpfel und Birnen werden in dieser Form gezogen, da ein regelmäßiger Schnitt nach den Grundfächern des Formabstücks erforderlich ist. Die Pyramide ist vorzugsweise für den Klein-Haus- und Liebhabergarten zu empfehlen; sie ist dem Halb- und Hochstamm vorzuziehen, da sie einen viel geringeren Raum beansprucht und, auf Zwerghunterlage veredelt, frühzeitig trägt. Die Früchte können bequem geerntet werden und sind von besonderer Größe und Güte. Die Behandlung des Baumes geht leicht und rasch. Eine gut gezogene Pyramide ist zugleich ein herrlicher Schmuck des Gartens. Die Pflanzentfernung beträgt 3–5 m. Bei größeren, geschlossenen Pflanzungen können als Zwischenpflanzung Erdbeeren, Beerenobst, Rhabarber und Gemüse verwendet werden.

Wie erzieht man eine Pyramide?

In 40 cm Höhe über dem Boden entwickelt ein auf schwach wachsender Unterlage veredelter Stamm durch Rückenchnitt der einjährigen Veredelung den ersten Astquirl, der aus 5 Ästen besteht. Fünf Äste aus dem Grunde,



weil die 5 Äste, aus denen die Äste wachsen, sicher noch verschiedenen Richtungen am Stamm stehen, während das 6. Auge genau über dem ersten sich befindet. Infolgedessen steht der 6. Ast zu dicht über dem ersten. Vier Äste füllen den verfügbaren Platz nicht genügend aus. 40 cm über dem obersten Ast des ersten Astquirls sitzt der unterste Ast des folgenden, der wieder aus 5 Ästen besteht. In dieser Weise wird die Baumform weitergebaut. Es ist weder nötig, noch ist es in den meisten Fällen möglich, in jedem Jahre eine neue Astgruppe aufzubauen. Das gesamte Astgerüst muss genügend stark sein und das Fruchtholz muss sich ohne Lücken ausgebildet haben.

Die U-Formen sind lediglich an Spaliere, freistehend oder an Wänden, anzubringen und bestehen aus 1, 2, 3 und mehr Astpaaren mit 2, 4, 6 und mehr Leitästen auf einem 40 cm hohen Stamm auf schwach wachsender Unterlage. U-Formen mit 4 und mehr Ästen nennen man Verrier-Palmette oder Formbaum mit 4, 6 usw. senkrechten Ästen. Es ist nicht ratsam, U-Formen selbst heranzuziehen, wenn es an den erforderlichen Kenntnissen der Obstbaumzucht fehlt. Im allgemeinen lasse man es bei der U-Form mit 2 bzw. 4 Ästen bewenden. Größere Formen bringen meist Enttäuschung. Der Abstand beträgt stets 40 cm.

Der liegende, einfache und doppelarmige, Schnurbau wird zur Einfassung von Beeten. Wegen und vor Spaliere benutzt. Es eignen sich nur Äpfel auf Paradies und Birnen auf Quitte dazu. Einarmige Schnurbäume stellt man an die Ecken. In besonderen Fällen kann man die wagerechten Schnurbäume auch in doppelter Höhe ziehen, — in mehrfacher Höhe, wenn man niedrige Wände beliebt will.

Infolge der wagerechten Lage haben die Leitäste wenig Trieb und dürfen daher niemals, auch nicht im Winter, geschnitten werden. Im Gegenteil sind sie, wenn zu wenig Trieb vorhanden ist, im Frühjahr in schräger Richtung an einem Stab hochzubinden und, wenn dies Erfolgt, im August wieder niederzulegen. Für alle wagerechten Schnurbauanlagen ist eine Drahtführung erforderlich, eiserne Gitterstangen und in Abständen von 3 Meter Zwischenstangen. Das Fruchtholz wird an sich regelmäßig geschnitten. Auf das nach oben wachsende und in der Nähe des Stammes stehende Fruchtholz ist besonders zu achten, da dies leicht zu stark wird und infolgedessen unfruchtbar bleibt. In diesen Fällen ist auf log. Beiaugen zu schneiden, um schwächeres und seitlich stehendes Fruchtholz zu gewinnen und um die Bildung sog. Weidenköpfe zu verhüten.

Stehen Ihre unfruchtbaren Sauerkirschenbäume etwa in kalkarmem Boden?

Wenn die Stämme der unfruchtbaren Sauerkirschen sonst gesund sind, besteht unbedingt der Verdacht auf Kalkmangel im Boden. Alle Steinobstarten haben ein ausgeprägtes Kalkbedürfnis. Fehlt der Kalk im Boden, dann reagieren sie sofort durch schlechten Fruchtaufbau. In den Frütherbst- und Wintermonaten grabe man den Boden, soweit die Äste reichen (also nicht nur die Baumrinde), um und streue eine starke Kalklauge. Bei der künstlichen Düngung sind Phosphorsäure und Kali zu bevorzugen.

Was ist im Dezember im Garten zu tun?

Ballon. Da kleine Topffächer u. w. und Erben in Töpfen stehen, können sie auch jetzt noch zum Winterschmuck der Balkon- und Fensterläden eingepflanzt werden.

Zimmerpflanzen. Alle Pflanzen sind möglichst nahe ans Fenster zu bringen; sie werden in ihrer Ruhezeit nur mäßig gegossen. Bei mildem Wetter ist fleißig zu lüften, sollte Zugluft aber zu vermeiden. Wo sich Ungeziefer bemerkbar macht, muss sofort eingegriffen werden. — Auf dem Blüterkasten, als einen der schönsten und dankbarsten Winterblüher, sei besonders aufmerksam gemacht. Während der Blütezeit ist reichlich, in der darauffolgenden Ruhezeit nur mäßig zu gießen. Standort am hellen Fenster eines geheizten Zimmers, geschützt gegen Zugluft.

Ziergarten. Die Beete mit Stiefmütterchen, Vergissmeinnicht und den übrigen Frühjahrsblühern, auch die Beete mit Zwiebel- und Knollengewächsen, werden vor Eintritt strengerer Kälte mit Fichtenreisig belegt. — Bei eintretendem Tauwetter achtet man stets auf durch Frost gehobene und gefrorene Stauden und Gehölze, die sofort wieder fest anzudrücken sind. — Nach starkem Schneefall verläume man nicht, den Schnee von den Nadelholzern abzurollen, um Schneebrocken zu verhüten. — Zu dicht gewordene Laub- und Ziersträucher müssen geschnitten und gesichtet werden. Schematisch darf das keinesfalls geschehen. Frühjahrsblüher bedürfen besonderer Schonung und Behandlung.

Gemüsegarten. Man bedeckt einen Teil der Spinat- und Feldsalatbeete mit Laub oder bringt ein niedriges, mit Stangen belegtes Gestell, das mit Brettern oder Strohmatte belegt wird, an, um Federzeit ernten zu können. — Der Veredelungshaufen ist Anfang des Winters umzusehen und bei dieser Gelegenheit mit Astfall zu verziehen. Immer wieder muss auf den Wert von Torsmus und -streu aufmerksam gemacht werden, die besonders dann wertvoll sind, wenn sie mit Fäkalien und Laubche versteckt sind. Für die Bodenbeschaffenheit, gute Bewurzelung und folglich schnelles Wachstum müssen die Eigenschaften vom Torf stark in den Vordergrund gestellt werden.

Obstgarten. Die winterliche allgemeine Baumpflege wird fortgesetzt. Vor allem warte man nun nicht länger mit dem Winterschnitt, der an Tagen mit strengem Frost nicht günstig und für den Arbeitenden nicht gerade angenehm ist. — Wasserschäfte sind ein sicheres Zeichen, dass der Baum unter Störungen leidet. Von Fall zu Fall ist zu unterscheiden, wie sie zu behandeln sind. Es ist durchaus nicht immer richtig, sie ganz zu beseitigen. Vielmehr wird man aus ihnen eine neue Krone bilden können, nachdem die alte gefallen ist. — Spalierobstbäume sind zu prüfen, ob sich etwa bei den Herbstkürmen Äste losgerissen haben, die natürlich jogleich wieder zu beseitigen sind. Brauchbar und dauerhaft sind Bindewenden. Das Fruchtholz und die Leitäste sind nach den Regeln zu schneiden.

Berdünnte Laubche ist im Garten ein unentbehrliches Hilfsmittel zur Erziehung eines fröhlichen Pflanzenwuchses und zur Nachhilfe bei zurückgebliebenen Kulturen. Natürlich darf man die Laubche nicht etwa frisch und unverdünnt geben! So wie früher Stalldung noch kein Dünger ist, sondern erst durch die Röte dazu werden muss, so muss auch die Laubche erst eine Gärung durchmachen, um auf die Pflanzen nicht als Gift, sondern als Nahrung zu wirken. Die Gärung wird in etwa vierzehn Tagen beendet sein; dann wird die Laubche mit der drei- bis fünffachen Menge Wasser verdünnt und kann so gegossen werden. Aber auch mit diesem Gemisch muss man noch bei trockenem und heftigem Wetter vorsichtig sein, will man nicht die Pflanzen "verbrennen". Deshalb gibt man die Laubche gern rasch leichtem Regen, und zwar abends oder morgens. Spült ein leichter Regen die Pflanzen nicht nach dem Gießen gleich ab, dann muss man nach dem Dauerschau die Pflanzen noch überbrausen, damit alle Laubchreste abgespült werden und durch die Sonne keine Schädigung hervorgerufen werden können. Auch vor dem Laubeguss muss man sogar mit Wasser gießen, wenn der Boden trocken ist. — Was macht nun aber der, welcher kein Vieh hält und doch mit Laubche gießen möchte? Auch er braucht nicht zu verzichten, sondern kann sich einen trefflichen Laubherzsatz mit Hilfe von Kuhdungern herstellen. Man löst dazu frischen Kuhdung in der achtfachen Menge Wasser auf und hat eine sehr mild wirkende Laubdösung! Hierbei braucht nicht einmal eine Gärung abgewartet zu werden, es sei denn, dass man andere Düngerarten, Abtritt, Hühner- oder Laubennist verwendet, die konzentrierter sind. Den Dung bringt man in eine Tonne oder in eine auszementierte Grube und begiebt ihn mit Wasser. Häufiges Umrühren beschleunigt die Auflösung und die Reife. So nach dem Gehalt muss dieses Düngewasser noch verdünnt werden.

Winterharte Kakteen.

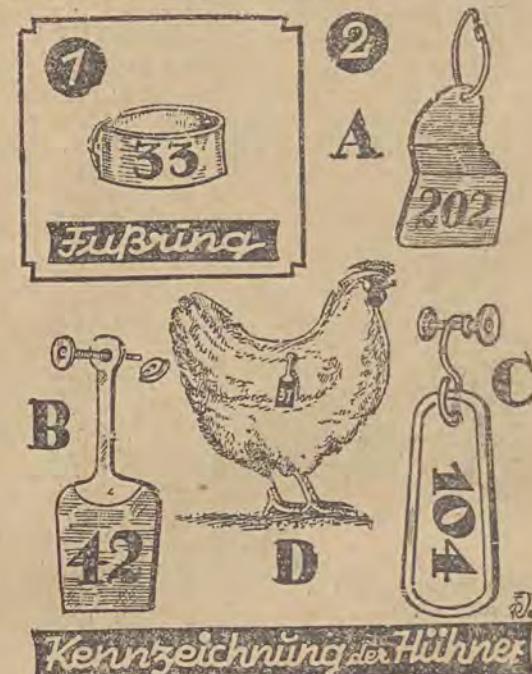
Dass es auch winterharte Kakteen gibt, ist nicht allgemein bekannt. Sie gehören meistens zur Gattung Opuntia. Dazu kommen noch einige Vertreter der Gattung Echinocactus und Mamillaria. Bei diesen ist jedoch darauf zu achten, dass sie gegen Nässe, besonders im Winter, sehr empfindlich sind, weshalb man sie durch eine Glasscheibe oder ein kleines Glasdach schützt. Sonst aber genügt als Winterschutz etwas Reisig von Nadelholzern. Die Hauptfläche ist aber eine richtig bereitete Pflanzstätte.

Freilandkakteen erfordern eine sonnige, warme Lage und sehr durchlässigen, mehr sandigen als lehmigen Boden. Besonders der Untergrund muss sehr durchlässig sein, damit sich keine staunende Nässe bilden kann. Als Erdmischung dient Humuserde, Lauberde und feiner Sand. Die Pflanzstelle muss abschüssig liegen — einmal wegen des Wasserauflasses, zum anderen wegen der besseren Einwirkung der Sonne. Im Hochsommer und Herbst ist das Gießen einzustellen, damit die Pflanzen gut ausreifen können. Haben sie in ihren Organen zuviel Wasser, dann sind sie in erhöhtem Maße der Gefahr ausgesetzt, während des Winters und besonders im Frühjahr, das meistens starke Temperaturschwankungen bringt. Schaden zu nehmen.

Kleintierzucht

Die Kennzeichnung der Hühner

ist insofern von großer Bedeutung, weil man nur dadurch in der Lage ist, die Abstammung von Zuchthähnen und -hennen festzustellen und die Legeleistung der Hennen zu kontrollieren. Beide Punkte sind Voraussetzung dafür, dass man regelrechte Leistungszucht treiben kann, modifiziert durch allein die Geflügelhaltung wirtschaftlich gestaltet wird. Früher erfolgte die Kennzeichnung in der Hauptfläche durch Führinge (Abb. 1), die im Alter von 8–10 Wochen den Tieren umgelegt werden und mit den erforderlichen Ziffern oder Zahlen versehen sind. Da die Führinge infolge der leichten Beschädigung, der sie ausgesetzt sind, die betreffenden Zahlen schwer erkennen lassen, benutzt man daneben Flugmarken (Abb. 2 A–C). Diese werden mit



Kennzeichnung der Hühner

einem Druckknopf oder Zwischenstück so an einem Flügel befestigt, dass sie über den Federn liegen und die darauf angebrachten Zahlen immer leicht festzustellen sind (Abb. 2). Besonders vorteilhaft ist diese Art der Kennzeichnung, wenn man die Legeleistung der Hennen durch Kalendersticker kontrolliert. Bei der Verwendung der Kennzeichen ist zu beachten, dass diese leicht anzubringen und auszuwechseln und die Zahlen möglichst gegen Witterungseinflüsse unempfindlich sind.

Wie ziehe ich Winterleger?

Meines Erachtens sind es vornehmlich vier Dinge, die beachtet sein wollen, wenn man von seinen Hühnern eine möglichst große Zahl von Wintereiern erwarten will.

Ein Hauptfordernis ist: Brüte rechtzeitig. Allzeitige Brutnen werden zu früh reif, beginnen schon im Spätsommer mit dem Legen, treten dann im Herbst in die Mauer und feiern meist den Winter über. Spätruhnen entwickeln sich zu langsam, sind mit Beginn des Winters nicht ausgewachsen, also nicht fertig. Wir haben die besten Erfahrungen gemacht bei den mittelschweren Rassen mit März-April-Brut, bei den leichtem mit Mai-Brut.

Sodann kommt es weiter auf eine richtige Auswahl unter der Nachzucht an. Wähle unter den Küken diejenigen, die sich vom ersten Lebenstage an durch gutes Gedächtnis auszeichnen, sich rasch entwickeln und stets vor Gesundheit trocken. Unbarmherzig sind diejenigen auszuscheiden, die schon in den ersten Monaten im Wachstum zurückbleiben.

Ein drittes Erfordernis ist fürsorgliche Pflege vom ersten Lebenstage an. Nur das beste und kräftigste Futter ist für die Aufzucht gut genug. Seder Fehler in der Fütterung rächt sich später bitter.

Als vierter Bedingung zur Heranzucht guter Winterleger nenne ich die Unterfunktrübe. Ebenso wichtig wie ein geschütztes, luftiges, helles und reinliches Hühnerhaus, ist den Tieren im Winter ein entsprechend großer Scharrbaum mit reichlichem Streumaterial. Müssen dagegen die Tiere in Schmutz oder Schneewasser waten, sich durchplustern von eisigen Winden oder vom Regen durchnässen lassen, dann wird man schon an den Fingern einer Hand die Eier zählen können, die im Winter gelegt werden.

Frage und Antwort

Frage: In meinem Garten leide ich sehr unter dem Maulwurf. Alles wühlt er mir durcheinander, so dass ich manchmal schier verzweifle. Was kann ich zu seiner Vertreibung tun?

Antwort: Es ist nicht so leicht, den Maulwurf völlig fernzuhalten. Versuchen Sie eines der folgenden Mittel: In die Gänge stecke man frische Zweige der schwarzen Fliederbeere. Der Geruch soll ihn vertreiben. Noch sicherer ist es, in die Gänge mit Petroleum getränkte Lappen zu legen. Den Petroleumgeruch meidet er sicher. Auch die Anwendung von Karb'd ist zu empfehlen. Von einem frischen Maulwurfshaus entfernt man vorsichtig die Erde, bis die Höhlung sichtbar wird. Dann gießt man etwas Wasser hinein und legt auf die nasse Stelle ein Häuschen Karbid, welches man mit einem Stück Pappe abdeckt werauf wieder Erde angehäuft wird. Das sich entwickelnde Gas zieht in die Gänge und vertreibt den Bühler sicher. Ferner gibt es im Handel Maulwurffallen aus Draht, die in die Gänge gestellt werden. Beim Passieren der Gänge gerät der Maulwurf in die Falle, diese schlägt zu und tötet den lästigen Bühler.

Diplomatie und Liebe

Russland in Amerika.

Von Egmont Zehln.

Wer Kalifornien bereist, kann die Geschichte des Landes an den Ortsnamen ablesen. Von San Diego bis hinaus nach San Francisco findet er die Spuren der Franziskaner die zusammen mit spanischen Soldaten von Mexiko aus seit 1769 das obere Kalifornien durchdrangen. Noch heute leuchten mitten zwischen Deltürmen, Woolworthläden und Wolkenkratzern romanisch in Rosenhüden versteckt, die weißen Lehmziegel der Glockentürme und Bogengänge spanischer Missionsstationen.

Aber nördlich von San Francisco, nach halbstündiger Fahrt berichtet der Mann an der Benzinstation etwas anderes. Von Russen erzählt er, die im Fort Ross und in der Bodega Bucht gesessen hätten: „Yes Sir mehr als hundert Jahre zurück!“ Also noch vor Sutter und seinen Goldfunden die doch erst die amerikanische Einwanderung brachten? So hält man denn an der nächsten Universitätsbibliothek, parkt seinen Wagen zwischen denen der Studenten und lehnt sich hinter die Bücher.

Man war an einer weltgeschichtlichen Stelle. Dort, am Rande des blauen Pazifik im ionischen Kalifornien ließen die großen europäischen Ausdehnungswellen auseinander: die romanisch-germanische von Osten, mit ihrer spanischen Stochlinie von Mexiko, und mit der englisch-amerikanischen Kolonisation von Virginia und Neu-England quer durch die nordamerikanische Prärie und von Weiten und Norden kommend, die slawische Expansion der Russen.

Dies ist die Geschichte des russischen Vormarsches. Zu der Zeit, da die Spanier schon im unteren (merikanischen) Kalifornien lagen und die Küste des oberen erforschten, weil (1579) Drake in der Bay von San Francisco die britische Flagge gezeigt hatte, zu dieser Zeit (1597) überdrückten noch die ersten Donjosaken den Ural. Aber rückten sie durch die leeren Steppen Sibiriens erreicht 1630/40 den Stillen Ozean und drangen 1643 in die Mandchurie ein. Damals brachte der Kaufmann Chabrow mit 150 Kollegen und drei Kanonen den Amur bis etwa zur Mündung des Tumen unter russische Befähigung.

Das war als das Mandchu-Heer Peking eroberte. Am 1. Oktober 1644 ernannte sich der Mandchufürst zum Kaiser von China. Unter dem Druck des chinesischen Reiches konnten sich die schwachen russischen Garnisonen am Amur nicht halten. Im Jahre 1681 gewann der Kaiser von China den verlorenen Teil seines Stammelands zurück. Nun fanden die Russen den geringeren Widerstand im Nordosten. Als der Däne Bering 1728 im russischen Auftrag die Beringstraße und bald darauf Alaska und die Aleuten entdeckt hatte, begann die überseeische Kolonisationsgeschichte Russlands.

Die Seeottern waren die Schriftsteller. Die zweite Beringische Expedition hatte 900 ihrer schönen weichen Felle mitgebracht. Indem die klugen Tiere den Nachstellungen entflohen, zogen sie die Pelzjäger hinter sich her, erst von Insel zu Insel und dann in den Buchten des amerikanischen Festlandes. Dass Spanien Oberkalifornien besetzte, war die unmittelbare Folge dieser russischen Unternehmung. In Madrid erfuhr man 1767 durch den spanischen Gesandten in Russland, dass Katharina II. ihr Reich auf Amerika ausdehnen wolle. Darauf erhielt der Bischöfliche in Mexiko den Auftrag, den Russen in Kalifornien zuvorzukommen.

Seit 1783 errichteten die Russen in Alaska feste Handelsstationen, und 1799 wurde die russische Kolonisation durch die Gründung der „russisch-amerikanischen Handelskompanie“ organisatorisch zusammengefasst. Aber bald ergab sich, dass das russische Amerika ohne eine bessere Verkehrs- und Handelsverbindung nicht zu halten war. Was aus Russland kam, musste unter ungeheuren Mühen von Irkutsk nach Ochotsk, von hier auf Pferden über steile Felsgebirge durch reißende Ströme und durch Urwälder, die von entflohenen Verbrechern unsicher gemacht wurden.

Ochotsk aber war nicht vor Ende Juni treibefrei und froh im Oktober wieder ein. Kein Wunder, dass die amerikanische Kolonie oft jahrelang ohne Schiffserbindung war. Das schlimmste war der Mangel an Nahrungsmitteln. Denn was die Eingeborenen aßen, ließ sich nicht lange ertragen: Seehundspeck und Walfischtran, Krähen und getrockneter oder halbwässiger Fisch, Wurzeln, im günstigsten Falle eingemachte oder getrocknete Beeren, Skorbut und Seuchen waren die Folge.

Um diesem Zustand ein Ende zu machen, wurde 1803 von Kronstadt über Kap Horn ein Schiff mit einer Sondergesellschaft an den Kaiser von Japan entsandt. Die Japaner die bisher russische Felle durch den chinesischen Zwischenhandel über Kiautschou und Canton bezogen, sollten veranlasst werden, sie unmittelbar von der russisch-amerikanischen Handelskompanie zu kaufen und dieser dafür Lebensmittel- und Geräte zu liefern. Aber nach monatelangem Warten im Hafen von Nagasaki, wobei die Russen Waffen und Munition abgeben mussten und kaum das Schiff verlassen durften, konnten sie die schönen Geschenke des Jaren wieder einpacken und mühten abziehen. Der japanische Kaiser weigerte sich, die Gesellschaft zu empfangen. Er hielt an dem Prinzip fest, das seit 150 Jahren befolgt wurde das Land völlig abzuschließen. Und als der russische Befehlshaber — Resanow hieß er — in Alaska ankam fand er leere Magazine und die Kolonie der Hungersnot nahe. So blieb nur noch übrig, Proviant und Handelsbeziehungen im spanischen Kalifornien zu suchen.

Am 5. April 1806 erschien Resanow mit 32 Pelzjägern in der Bucht von San Francisco. Der Schiffssarzt H. v. Langsdorff schildert den Eindruck des kalifornischen Paradieses und seiner spanischen Kultur auf die halbverzweigten und frischen Russen. Er erzählt von dem Überfluss an Eiern, Trinken und Tabak, von Rebhühnern und Kaninchenspielen, von lustigen Ritten, Spiel und Tanz bei den Klängen der Gitarre. Und nun mischen sich Diplomatie und Liebe. Donna Conception, die sechzehnjährige Tochter des spanischen Kommandanten, und der kühne Seefahrer aus dem Norden finden sich. „Der Blick ihres feurigen Augenpaares war tief bis in das Innern seiner Brust gedrungen“, heißt es in der Aufzeichnung des Herrn v. Langsdorff. „Se. Exzellenz der Ritter v. Resanow glaubte daher durch die eheliche Verbindung mit der Tochter des Kommandanten von St. Francisco das dauerhafteste Band eines zukünftigen Handels zwischen der russisch-amerikanischen Kompanie und Neu-Kalifornien zu knüpfen. Er war daher fest entschlossen, für das Wohl des Staates und wegen der Wichtigkeit eines zukünftigen Handels sich aufzupiern.“ Am 21. März verlässt Resanow mit dem nötigen Proviant für Alaska San Francisco, um, wie er erklärt, als kaiserlich russischer Gesandter von Petersburg nach Madrid zu gehen, „alle Missgeschicke der beiden Höfe auszugleichen“, von dort nach Mexiko und San Francisco zu eilen, „um seine Braut abzuholen und den Aktiv-Handel zu befördern!“

Resanow starb auf dem Wege in Sibirien. In Kalifornien singt man noch heute traurige Lieder von der Donna, die auf ihn wartete und süßlich den Schleier nahm. Aber die Kunde von dem schönen Lande ließ die Russen in Alaska nicht ruhen. Sie erwirkten, dass Zar Alexander I. ihnen am 1. Dezember 1809 seinen monatlichen Beistand für die Gründung einer Kolonie in Kalifornien in Aussicht stellte. Im November 1811 errichteten sie wieder im Norden von San Francisco und bauten dort Fort Ross mit Kojern, Magazinen, Pausladien und Kanonen und fünf Stunden südlich in der Bodega Bay einen kleinen Hafen, den sie Port Rumjanzew nannten. Wie eine spätere russische Denkschrift über die Kolonie Ross berichtet, fanden sie dabei die Unterstützung der Indianer, die vor ihnen Schuh und Schirm gegen die Spanier erwarteten.

Bald gerieten Spanier und Russen aneinander. Als im Oktober 1816 der „Kurif“ unter Herrn von Kozebeu,

eines Sohnes des Dichters, auf einer Entdeckungsreise in San Francisco einlief, fand er dort einige Russen als Gefangene vor. In Anwesenheit des Kommandanten von Fort Ross fordert der spanische Gouverneur den Lieutenant der kaiserlich russischen Marine, Otto von Kozebeu auf, für den Abzug der Russen von Fort Ross zu sorgen. Dieser erklärt sich für unbefugt. Man sieht ein Protokoll auf, das den Kaiser von Russland und dem König von Spanien übermittelt werden soll. Dolmetscher bei diesen Verhandlungen war „der Naturforscher der Expedition“ und Schiffssarzt, der Dichter Adalbert von Chamisso. Er findet auch den diplomatischen Ausweg aus der Krise. Indem die Sache vor den Thron der hohen Souveräne gebracht werde, so legt er dem Gouverneur dar, begebe sich dieser seine ihm sonst unbestreitbar aufstehenden Rechte der Selbsthilfe gegen die russischen Einwanderer und dürfe der hohen Entscheidung der Monarchen nicht vorgreifen. Durch ein Ehrenwort, nichts Gewaltloses gegen die Russen zu unternehmen, befreit sich der Spanier von der Gefahr, sein Land in einen Krieg mit dem Haupt der Heiligen Allianz zu stürzen.

Das Protokoll aber hat in Petersburg die Bestimmung gefunden, die ihm zugedacht war: es wurde, ohne zum Vortrag zu kommen, zu den Akten gelegt.

Noch einmal belebt sich die russische Amerikapolitik. Am 4. September 1821 erlässt Alexander I. einen Uta, in dem er die pazifische Küste Nordamerikas bis zum 51. Grad und gleichzeitig das gesamte Meeressgebiet nördlich dieser Linie für Russland beansprucht. Jetzt aber stößt er nicht auf Spanien, dessen südamerikanische Kolonien in diesem Augenblick abfallen, sondern auf die „Vereinigten Staaten von Amerika“ und England. Diese haben die kanadische Grenze auf den 49. Breitengrad festgesetzt und sich versöhnt, dass das Gebiet zwischen den Rocky Mountains und dem Pazifik (Oregon), über das sie sich nicht einigen können, vorläufig beiden gemeinsam gehören soll.

Das Auftreten Russlands gibt nun — gleichzeitig mit einer drohenden Einmischung der Heiligen Allianz in Südamerika — den Anstoß zur Monroedoktrin. Die Worte, mit denen Staatssekretär Adams gegen die russischen Ansprüche protestiert, sind auch das Kernstück der Monroedoktrin vom Dezember 1823: dass der amerikanische Kontinent nicht länger Objekt europäischer Kolonialgründungen sein könne! Im April 1824 weicht Russland zurück. Es erklärt sich bereit, den 54. Breitengrad als Südgrenze von Russisch-Amerika anzuerkennen. Ein Angebot der mexikanischen Austräger, Kalifornien für die Anerkennung der mexikanischen Unabhängigkeit zu erwerben, hatte der Zar abgelehnt. Und am 30. März 1867 verkauft Russland der Union Alaska, die Aleuten und die Inseln im Beringmeer für 7 200 000 Dollar.

Fort Ross aber war 1841 dem amerikanischen Vordringen zum Opfer gefallen. Der Schweizer Sutter, dessen Goldfunde sechs Jahre später den Auswanderungsstrom nach Kalifornien leitete, kaufte es. Und 1848, nach dem amerikanisch-mexikanischen Krieg, erwarben die Vereinigten Staaten Oberkalifornien.

Nicht die müde und durch die Vermischung mit den Indianern entartete spanische Kolonisation und nicht das europäisch-asiatische russische Niederkreis, sondern die frische Kraft einer neuen, jugendlichen Nation ergriff die Herrschaft an der Ostküste des pazifischen Ozeans. Sobald sie aber in den folgenden Jahrzehnten den nordamerikanischen Raum ausgefüllt hatte, griff sie selbst — mit anderen Methoden — in Nordasien ein, gerade dort, wo die Russen ein neues Ausdehnungsfeld gefunden hatten: in der Mandchurie.

Gib mir ein gutes Wort zur Nacht

Gib mir ein gutes Wort zur Nacht —
Der Himmel ist so sternenleer,
Die Dunkelheit hängt schwarz und schwer;
Wer weiß, ob uns ein Morgen lädt.

Wer weiß, ob unsere Herzen heut
Wir nicht zum letzten Mal gelauscht
Und scheidend Blick und Gruß getauscht
Für alle, alle Ewigkeit.

Sigismund Banet.

Der „Spittel“

Von Otto Hübner

Foge und Förster treffen sich auf der Straße. Sie haben sich schon längere Zeit nicht gesehen, weil Försters Frau ihrem Mann den Verkehr mit Foge verbot, wobei einige Einrichtungsgegenstände der Försterischen Wohnung leicht beschädigt wurden. Foge führt einen Hund an der Leine, einen mittelgroßen Hund von vergnüglichem Aussehen.

„Du bist auf den Hund gekommen, wie ich sehe“, sagt Förster nach der Begrüßung.

„Allerdings. Ein gutes Tierchen!“

„Was ist das für eine merkwürdige Rasse?“

„Ein Spittel“, erklärte Foge.

„Wie gehört?“

„Kreuzung zwischen Spitz und Dackel. Ungemein gescheit. Ich hol ihn schon zum lechtesten Male vom Schindler.“

„Da hättest du dir doch etwas Besseres aussuchen können!“

„Für meine Zwecke auf keinen Fall. Denn, weißt du, dieses Tier ist sehr wertvoll. Ich habe in wenigen Wochen an ihm über vierhundert Zloty verdient.“

„Aber wieviel denn?“

„Sehr einfach. Du kennst meine Wohnung, nicht wahr. Katerre in dem roten Siedlungsbloß. Kenner

auf den Hof und die Kinderpielplätze. Sehr praktisch. Auf diesen Hof hinaus wohnen an die dreißig Parteien. Und hier arbeitet mein Hund.“

„Arbeitet?“

„Jawohl. Siehst du, ich sperre den Hund des Nachts auf den Balkon. An der Leine, versteht sich, sonst brennt er durch, denn ein Luder ist er ja. So gegen Mitternacht wird es dem Hundchen nun zu einsam auf dem Balkon. Er fängt an sich zu fürchten, und beginnt zu heulen. Wunderbar heult er. Der ganzen Nachbarschaft geht es durch Mark und Bein. Und er heult ohne Unterlass bis zum grauenden Morgen.“

„Da mußt du doch Anstände bekommen?“

„Bekomm“ ich natürlich auch. Am andern Morgen sind alle dreißig Parteien in hellem Aufruhr. Ich kann dir sagen, es ist da manchmal sehr bewegt. Aber sie können nichts machen. Ich muß den Hund zur Sicherheit meiner Familie haben, und wenn er bellt, so tut er im Grunde doch nur das, wozu ein Hund eigentlich da ist.“

„Vor Gericht würdest du damit kaum durchkommen!“

„Aber, lieber Förster. Wer geht heutzutage schon vor Gericht wegen eines vierbeinigen Hundes! Nein. Die Leute machen das anders, wenn sie sehen, daß ich freiwillig nachgabe. Es findet sich immer einer, der mit den Hund abkauft. Und ich kann dir sagen: billig bekommt er ihn nicht. Der Preis schwankt zwischen vierzig und sechzig Zloty — ich muß ja auch die Steuer einrechnen.“

„Ja, wenn du den Hund verkauft hast, ist er doch weg?“

„Natürlich ist er weg. Über die Leute kaufen den Hund doch nicht, um ihn zu behalten — für seine körperlichen Vorzüge haben sie kein Verständnis. Sie kaufen ihn, um ihn vernichten zu lassen. Und zu diesem Zweck bringen sie ihn zum Schindler. Und da kauf ich ihn dann jedesmal für drei Zloty wieder zurück.“

„Ja — geht denn das?“

„Natürlich geht es. Ich fange auch nicht gleich wieder an, den Hund nachts auf den Balkon zu sperren — vierzehn Tage hat er Schonzeit, sozusagen. Er und die Nachbarn. Da kann er sich erholen. Schau ihn an: er ist dick und fett — ein Beweis, daß er mit seinem Leben durchaus zufrieden ist. Nach vierzehn Tagen aber geht dann die Geschichte wieder los. Und länger als zwei Nächte halten es die Parteien nicht aus. Dann wird der gute Ami verkauft, wird am Strich zum Schindler geschleppt, und am nächsten Tage hole ich ihn zurück. Nicht wahr, mein gutes Hundchen, du kennst den Schindel jetzt schon und amüsiest dich selbst darüber.“

Der „Spittel“ wedelt vergnügt mit dem Kattenschwanz und trotzt mit seinem Herrn weiter. Förster sieht den beiden kopschüttelnd nach. Er könnte auch einen „guten Hund“ brauchen ...“

Der Rote Platz in Moskau

In der „Moskauer Rundschau“ finden wir einen Aufsatz über den Roten Platz in Moskau, den wir mit unverzüglichem Kürzen wieder geben:

Was Moskau für das alte und neue Russland, das ist der Rote Platz für Moskau — er ist das Herz des Hauptstadt. Von je her war der Rote Platz der schönste Platz Moskaus und im 12. Jahrhundert (Moskau wird 1147 zuerst erwähnt) zog er sich am grünen Kremlhügel bis zum Moskauer hin und es ist nicht ausgeschlossen, daß man ihn damals als Krassna ploschtschadi (Schöner Platz) bezeichnet hat. Als dann aber der Handel zunahm und die Macht der Moskauer Fürsten sich zum Großfürsten und Zaren erweiterte, wurde der Platz zwischen dem Kreml und Kitai-Gorod (Chinesen- oder Festungsstadt) der Hauptmarkt und Paradeplatz: was im Altfrühsischen Krassnaja ploschtschadi heißt. In den Jahren 1485—1495 ließ Iwan III. (der erste „Zar aller Russen“) den Eichenwall des Kremlhügels von italienischen Festungsbaumeistern — Antonio und Marco Friaßi, Pietro Solaro, Marco Ruffo — durch eine mächtige Steinmauer erziegen. Rot leuchtete es jetzt über den Hauptplatz und da sich hier so manche mörderische Schlacht mit den Tataren abgespielt und der Platz als Richtstätte viele blutige Greuel gelehnt hat, so drängte sich der Name „Roter Platz“ von selbst auf.

Als Schloßplatz der Zarenresidenz im Kreml war der Rote Platz Ausgangs- und Endpunkt der Festzüge der Alt-kremlherrscher, die allerdings bis zu Peters des Großen Zeit die Herrschaft über das russische Volk mit den Patriarchen teilten mußten. Am Palmsonntag ritt der Patriarch nach dem Vorbild der Passionsgeschichte auf einem Esel über den mit rotem Tuch ausgelegten Platz, wobei der Zar in dem mächtigen Geiste des Reittier am Zügel führte. Peter der Große schaffte nach dem Tode des Patriarchen Adrian diese Zeremonie ab und errichtete das zaristische Epipopat, wodurch der Zar zugleich der oberste Kirchenfürst wurde. Diese absolute Herrschaft hat viel Blut gekostet und vieles davon ist auf dem Roten Platz vergossen worden, dem Brennpunkt der russischen Geschichte bis auf die Gegenwart.

Den schönen Anblick des Roten Platzes hat man vom Historischen Museum her, mit dem Blick nach dem Süden. Rechts begrenzt die rote Kremlmauer, die in diesem Jahr zum Teil weiß gestrichen wurde, den über einen Kilometer langen Platz. In endloser Reihe ragen die schwalben-schwanzförmigen Zinnen der Mauer hervor, unterbrochen von den Türmen der Festung. An dieser Zwingburg brachen sich die Aufstände des 17. und 18. Jahrhunderts unter Stenka Rasin und Emilian Pugatschew. Aber auch der Strelizenaufstand fand hier einen blutigen Abschluß. „Was ein Zinken ist, das ist ein Strelitz!“ hatte Peter der Große gelacht, der an jeder Zinne des Kreml einen aufständischen Streliz hängen lassen wollte. Nach dem Niederschlagen des Aufstandes ließ Peter (lediglich durch das Eingreifen des Sacharew-Regiments gerettet) 1698 eine Massenhinrichtung durchführen, die zu den grauenvollsten Tatsachen der Weltgeschichte gehört. Vor dem Erlösertor hatten auch Stenka Rasin (1671) und Pugatschew (1775) ihr Ende gefunden. Heute noch erhebt sich an dieser Stelle, wo auch Iwan der Schreckliche gegen seine wirklichen und eingebildeten Feinde wütete, die „Schädelstätte“.

Zwischen dem Nikolski- und dem Spaschi-Turm liegen die Brüdergräber, die letzte Ruhestätte von 500 Opfern der Revolution und der hervorragendsten Führer der Sowjetunion, wie Sverdlow, Derschinski, Wladimir, Nogin u. a. Auch Ausländer ruhen hier, wie der Amerikaner John Reed, die Französin Ines Armand, die Deutsche Klara Zetkin u. a. Vor den Gräbern erhebt sich das Le-

nin-Mausoleum, wo Vladimir Iljitsch Ulianow (Lenin) in einem Glassarg ruht. Auf dem in tödlichem Marmor ausgeführten Gebäude, das den Führern des Sowjetstaates zugleich als Tribüne dient, steht der Name Lenin.

An dieser Stelle stand eine hölzerne Rednertribüne, auf der Lenin in der Revolutionszeit zu den Massen sprach, zu jenen Massen, die 1917 als Rote Garde die „Junker“ aus Kitai-Gorod in den Kreml trieb, um den dann heftige Kämpfe tobten, bis sich die Kreml-Besatzung unter der Bedingung des freien Abgangs ergab.

Der Süden des Roten Platzes wird von dem berühmtesten Kirchenbau Russlands, der Wassili-Kathedrale, eingenommen. Dieses bizarre Gebäude ist ein hervorragendes Denkmal altfrühsicher Baufunktion: Die Kirche wurde von Iwan dem Schrecklichen zur Erinnerung an die Eroberung von Kasan in den Jahren 1554—1560 erbaut. Daß Iwan den ausländischen Architekten blenden ließ, damit er nicht ein zweites gleiches „Wunderwerk“ schaffen könnte, ist eine Legende. Dieser typische russische Kirchenbau ist das Werk der russischen Baumeister Barma und Postnik. Um den Hauptturm der Kathedrale gruppieren sich völlig unregelmäßig zahlreiche Nebentürme und der Glockenturm, die natürlich alle von der griechisch-orthodoxen Zwiebel gekrönt werden. Die Zwiebel ist nichts weiter als das von allen Richtungen sichtbare Symbol (der orientalischen) Tür und besagt: „Ich bin die Tür!“, was als ein biblisches Memento mori gedacht war. (Die Tür zum Tode bzw. „ewigen Leben“). Die Zwiebeln der Nebentürme sind nicht vergoldet und haben die verschiedenste Form: die einen sind wulstig und spiralförmig gedreht, die anderen sind mit pyramidenförmigen Spitzen besetzt, wieder andere wirken wie Tannenzapfen usw. usw. Es ist ein Gewirr von Türmen, Kuppeln, Körpern, Linien, Farben und Symbolen bizarre und doch schön, abstoßend und doch wieder anziehend. Man steht und wundert sich.

Gegenüber dem Kreml befindet sich das staatliche Universalmagazin (GUM), das an die Abbildungen erinnert, die am Anfang unseres Jahrhunderts die mit Glasdächern versehenen Geschäftsstraßen im Jahre 2000 darstellen sollten.

Jede Nacht um 12 Uhr erklingt vom Spaschi-Turm die „Internationale“.

Um den an den Kundgebungen auf dem Roten Platz teilnehmenden Massen einen besseren Abzug in der Richtung zum Moskauer zu verschaffen, ist an der Moskwa-Brücke (Moskwaretschi-Most) gegenüber dem runden Eckturm der Kremlmauer ein Häuerblock niedergelegt worden, der die südliche Passage des Roten Platzes einengte, ebenso wie man vor einigen Jahren das Überische Tor abriß, um die Durchfahrt zum Revolutionsplatz zu schaffen.

Merket auf und höret zu

Leuchtzifferblätter werden außer bei Uhren auch bei Kompassen, Meßinstrumenten und Geschützrichtgeräten verwendet. Statt der teuren Radiumpräparate nimmt man neuerdings Erzähstoffe, z. B. das jüngst entdeckte Mesothorium.

James Watt kennen wir hauptsächlich als den Erfinder der Dampfmaschine und des Kondensators. Er hat aber auch die für die Handels- und Geschäftswelt unentbehrlich gewordene Briefpresse erfunden und ist Gründer des einheitlichen Maß- und Gewichtssystems.

Eine Mähmaschine mäht in 10 Arbeitsstunden rund 500 Ar.

Das Elfenbein aus den verschiedenen Teilen der Welt ist in seiner Struktur und Farbe so verschieden voneinander, daß ein Sachverständiger fast auf den ersten Blick den Ursprung erkennt. Das wertvollste Elfenbein kommt aus Ceylon und hat einen zartrosa Ton. Es ist sehr fest und da es selten ist, sehr kostbar. Ihm am nächsten im Wert steht das indische Elfenbein, das ebenfalls sehr fest, aber von reinweißer Farbe ist. Das sogenannte siamesische Elfenbein wird aus dem Hafen von Bangkok ausgeführt und ist besonders für Billardbälle geeignet. Grünes Elfenbein ist nicht wirklich grün, sondern diese Bezeichnung wird den Zähnen eines neu getöteten Elefanten gegeben. Dieses Elfenbein ist von den Elfenbeinschnitzern sehr gesucht, da es weicher ist und sich leichter verarbeiten läßt als Elfenbein, das schon lange gelagert hat. Endlich haben wir noch blaues Elfenbein, das Tandem von Jahren alt und sehr hart ist. Es ist aus den Tundren, den gestorbenen Sümpfen Sibiriens, ausgegraben; es sind dies die Zähne der längst ausgestorbenen Mammuths.

In England gibt es Ortschaften, die den Namen Sewastopol, Adelaida, Allegandria, Baltimore, Kimberley und Melbourne führen.

Lustige Kinder-Anekdoten

Schwarzkunst

Die Mutter räumt auf und kommt dabei aus einer alten Kommode Erinnerungen an ihre Jugendzeit. Dabei fällt ihr ein Glasrahmen in die Hände mit der Silhouette ihres Großvaters darin.

„Kurzchen!“ ruft sie ihren Jüngsten, „Kurzchen gut mal, das hier ist der Vater meines Vaters, also mein Großvater und dein Urgroßvater.“

Kurzchen betrachtet das Bild von allen Seiten und sagt dann:

„Weißt du Mama, warum hast du uns nicht schon längst erzählt, daß wir einen Neger in der Familie haben?“

Die Fieberkurve

Kurzchen darf Mama begleiten, die Onkel Karl im Krankenhaus besucht. Onkel Karl ist nämlich in Tirol gewesen und hat dort das Pech gehabt, auf einer Hochtour abzustürzen und dabei alle möglichen und unmöglichen Knochen zu brechen.

Kurzchen sieht an Onkel Karls Bett, verhält sich wie ihm verordnet, ganz still und guckt mit großen Augen im Krankenzimmer umher.

Da fällt sein Blick auf ein Blatt Papier, das an einer Tafel überhalb des Krankenbettes angezweckt ist.

Kurzchen hebt, wie in der Schule den Finger und sieht den Patienten fragend an.

„Was möchtest du denn wissen, Kurzchen?“

„Du — Onkel — ist das da das Gebirge, von dem du abgestürzt bist?“

Unheimliche Ruhe

Geradezu erschrocken kam die Mutter aus der Küche in das Wohnzimmer gestürzt.

„Was ist denn hier bloß los?“ fragt sie. „Kinder, ihr seid ja so ruhig!“

„Pfft!“ macht die kleine Gesellschaft. „Vater ist eben eingeschlafen.“

„Das ist aber nett, daß ihr euch dann so still verhaltet,“ flüstert die Mutter.

„Da wispert es zurück:“

„Nicht wahr Mama, wir passen nämlich alle auf, wie Vati's Zigarette auf seine Finger runter brennt.“

Der Tod in der Hamme

Von Albert Petersen

Heiß braunte die unbarmherzige Augustonne herab auf das kriegsverwüstete Dithmarscher Land. Dicke Staubwolken wirbelten auf, staubbedeckt war das Blätterwerk zu beiden Seiten der Heerstraße, die sich gelbgrau und so glühend trocken durch die Hamme hinzog.

Es war für einen Feind stets ein unangenehmes Gefühl, durch die Hamme zu ziehen, wenn man das Bauernvolk noch nicht unterjocht hatte. Und Gerhard IV., der Herzog von Gottorp und nach seines Bruders Sturz vom Pferd jetzt auch Graf von Holstein, der mit seinem Heere von einem rohen Raub und wüsten Plünderungszügen aus dem Nordwesten zurückkehrte, wußte sehr wohl, wie wenig der Feind noch geschwächt war.

Wo sind die Bauern? Wo stecken die Dithmarschen? Die Hamme war eine morastige, zum Teil waldige Gegend, durch welche nur diese eine gepflasterte Heerstraße führte. Rechts und links dichter Wald und Sumpfe, hohe Wälle — alles so recht zu einem Hinterhalt geeignet.

Hütet euch, ihr Holsten, wer weiß, wen die Hamme birgt! Herzog Gerhard ahnt Unheil, während er die Augenbrauen herunterzieht, daß sich zwei tiefe, senkrechte Falten von der Nase nach der Stirn hinauf bilden. Er sieht die Hamme vor sich liegen — unheimlich still und unerforschbar. Er wendet sein Pferd zu Klaus v. Ahlefeld zurück, der hinter ihm reitet. „Waren wir doch erst an der Grenze, Ahlefeld.“

„Wir hätten früher umkehren sollen. Was sollten die Schützen ganz bis Weddingstedt und Lunden hinauf. Laßt den Troß voranstreifen; wenn der übersallen wird, was liegt dran! Und wir sind dann gewarnt.“

Pah, wer wird sich an Dithmarschen Schafen und Schweinen, Ochsen und Gäulen vergreifen, wenn holsteinisches Edelwild naht!

Aber Gerhard besticht, daß der Troß den Zug durch die Hamme eröffnet.

Wagen mit Kleidern, Gold und Silber, holsteinische Bauern, die Vieh treiben — Beute aus dem verwüsteten Lande.

Glaubt ihr wirklich, daß ihr den Raub über die Grenze bergen werdet?

Der Herzog spottet seinen Gaul an, ihm folgen die Ritter, Bürgermeister und Ratsherren seiner Lande, Heinrich v. Ahlefeld mit seinen Schützen.

Der Herzog lebt die Hand an die Stirn und bläst ge-

spannt nach vorn. Umsomst — wer sich in der Hamme verbirgt, ist vom Heerweg aus nicht zu sehen.

Nichts Besonderes —, ruhig zieht der Troß durch Staub und Hize —

Klaus v. Ahlefeld führt sein Pferd zum Herzog. „Wir kommen durch.“

„Wir kommen durch; die Bauern sind Schafköpfe,“ und der Herzog atmet schwer, „verdammte Hize.“ Er hält seinen Schwarzen an und steigt ab. „He, Pogwisch, Ranzau,“ ruft er den Pagen zu und nimmt seinen Helm ab.

Die Edelknaben eilen herbei, sie befreien den Herzog von Rüstung und Waffen. Es ist ja keine Gefahr mehr, die Ritter folgen dem Beispiel des Fürsten und überreichen ihren Pagen Panzer und Schwert.

Recht so; man soll es dem Feinde möglichst leicht machen, Herr Herzog Gerhard von Schleswig und Graf von Holstein! —

„Hallo, voran, ihr Knaben!“ ruft der Herzog. „Wie der einmal Glück,“ wendet er sich an Klaus v. Ahlefeld. Der fährt sich an seinen grauen Schnauzbart, dessen Enden zu den Schultern reichen, und lacht sein gutmütiges Bärenlachen.

Hinter den Wällen, in Gebüsch und Sumpf, da antworten entschlossene rotbärtige Männer mit einem lautlosen Lachen, trocken, grausam, hart.

Die Pagen marschieren plaudernd und lachend voran, der eine und der andere denkt vielleicht auch an die schöne, stolze Frau Mutter daheim im hohen Saale.

Der Weg macht vor den Augen des langsam folgenden Heeres.

Da plötzlich ein Lärm, ein mörderisches Geschrei.

„Die Jungen zanken,“ schreit der Herzog zornig, er spottet seinen Gaul. Der ist troß der lästigen Krieger an Hals und Ohren halb schlafend dahingetrotzt, jetzt bärzt er überrascht auf. Der Reiter zieht sein langes Schwert, weißer Schaum fliegt vom Maul des Pferdes.

Der Herzog reitet zur Wegkrümmung — Tod und Teufel — er führt zurück.

„Überfall!“ schreit es vor ihm, hinter ihm.

Aus dem Wald ein unheimliches Funken von Waffen, rauhe Kriegsrufe, drohendes Lärmen, wildes Fliegen. Da stürmen sie von beiden Seiten aus dem Dickicht, die wütenden Dithmarschen.

Waffenklirren, Todesrufe, die Pagen liegen bleich und blutig im Staub, und daheim warten liebende Mütter.

Der Herzog wird angegriffen, ohne Rüstung, ohne Waffen, er sinkt tot von seinem Schwarzen, und auf dem Schloß zu Gottorp warten sein schwangeres Weib und zwei unmündige Knaben.

Pferdeleiber wälzen sich am Boden, die verwundeten Tiere schlagen wild mit den Hufen um sich.

Die Holsten wollen sich ordnen, in Reih und Glied sich wehren. Jedoch der Weg ist eng, bedeckt mit Blut, mit Menschen- und Pferdeleibern.

Eine heillose Verwirrung. Man versucht nach vorn sich durchzuschlagen, einige fliehen zurück, und überall halten die Arme und langen Piken und Spaten der Bauern furchtbare Ernte.

Der Herzog tot, Wulff Pogwisch mit acht hoffnungsvollen Söhnen, Klaus v. Ahlefeld, sein trockiger Bruder Heinrich — und noch immer wütet der Kampf. Hier steht ein Ratsherr von Rendsburg um Gnade, und ein unbarmherziger Lachen antwortet ihm. Da sinkt Heinrich Lemeke, der letzte seines Geschlechts.

Hoch zu Ruh, mit funkelnden, jugendlich lächelnden Augen sprengt der greise Marschall des Herzogs, Heinrich v. Siggen, zurück. Er hatte sich schon durchgeschlagen, da hörte er vom Tod seines Fürsten, nun will er bei dem Herzog fallen, er mit zwei wackeren Söhnen.

Der junge Dithmarsche steht wie gebannt vor der tödlichen Erscheinung des Alten. Doch nur einen Augenblick — Blut und Grausamkeit liegen berauscht in der Lust — er hebt die Axt, der alte Marschall sinkt lautlos vom Ruh. Ein Schmerzenssturz, ein Jörneshusl, seiner Söhne, ein kurzer Kampf, der Dithmarsche weiß seine Axt unheimlich sicher zu handhaben; die Brüder Siggen liegen neben ihrem Vater.

Der Sieger hält einen Augenblick inne und bläst stumm auf die drei am Boden. Am Finger des jüngsten Siggen funkelt ein Ring im Sonnenchein. Der junge Bauer zieht dem Toten den goldenen Reif ab, sieht die Inschrift: „Ne quid nimis.“

Nein, er hat wahrlich nicht zuviel gehabt, weder an Jahren, noch an Freude und Ruhm. Stumm liegt er da bei der Blüte des holsteinischen Adels auf der staubigen Straße, die durch die Hamme führt, und am Himmel freien lauernd und gierig lächzend Scharen schwarzer Raben.

Der Kampf war aus, immer leiser wurde das Stöhnen. Die Sonne sank, friedliche Dämmerung legte sich über Hamme und Leichenfeld, über die Toten des Waldustages Anno 1404.

SPORT und SPIEL

Fußball-Länderspiel Deutschland-Polen 1:0 (0:0)

Die Entscheidung fällt in der letzten Minute. — Gleichwertiges Spiel der Mannschaften. — Minister Dr. Goebbels wohnt dem Kampf bei.

i. Der gestrige Länderkampf im Fußball zwischen Deutschland und Polen, der in der Geschichte beider Länder als erstes Treffen dieser Art dasteht, hat in Berlin dasjenige Interesse erweckt, wie es dieses wirklich große Ereignis verdiente. Schon lange vor Spielbeginn waren die Plätze restlos besetzt,

und das Poststadion bot in seinem reichen Flaggen schmuck ein feierliches Bild, das durch die Anwesenheit der offiziellen Persönlichkeiten einen überaus feierlichen Anstrich erhielt. Man sah viele Unentwegte, die sich diese Wunderdeien mitgebracht hatten und, darin eingehüllt, das Spiel verfolgten.

Anwesend waren u. a. Polens Gesandter Lipski mit den Beamten der Gesandtschaft, die Vertreter beider Fußballverbände, Reichsportkommissar von Thümmel und Dötsch, Staatssekretär Pichner. In der zweiten Spielhälfte erschien auch Reichspropagandaminister Dr. Goebbels mit Gemahlin.

Das Wetter war frosthaft, durch Sonne gemildert, der Platz aber gefroren, weshalb die Spieler Mühe hatten, Gleichgewicht zu halten. Die Schnelligkeit des Spiels entsprach daher nicht den gestellten Anforderungen, da die Spieler in den entscheidenden Momenten ins Schlittern kamen.

Der Aufstall:

Kurz nach 14 Uhr erscheint zuerst auf dem Spielfeld die polnische Mannschaft, mit reichem Beifall begrüßt.

Die polnische Nationalhymne wird gespielt, alles erhebt sich von den Plätzen, die offiziellen Persönlichkeiten deutscher Seite heben den Arm zum Deutschen Gruß.

Nun kommt auch die deutsche Mannschaft auf den Platz, das Deutschlandlied wird von den 50 000 Zuschauern mitgesungen. Die polnische Kolonie in Berlin war durch 2000 Personen vertreten.

Von den offiziellen Ansprachen auf dem Platz wurde Abstand genommen lediglich die Kapitäne beider Mannschaften tauschten einen Händedruck aus wobei Bisanow Kobierski einen Blumenstrauß überreicht. Schiedsrichter Ollon begrüßt dann diese beiden, worauf zur Seitenwahl geschritten wird. Polen wählt die Hälfte mit Sonne und Wind, während Deutschland der Anstoß zufällt.

Die erste Halbzeit:

Sofort nach dem Anstoß versucht Deutschland, mit dem linken Flügel durchzudringen, jedoch die Flanke wird abgefangen. Die leichte Überlegenheit Deutschlands hält fünf Minuten an, dann hat sich der polnische Angriff gefunden und dringt mit der rechten Seite durch. Die Angriffe wechseln einander ab, es werden viele Situationen beiderseits verloren und zwar verpasst Rasselnberg eine gute Vorlage Kobierski, eine Minute darauf erhält Lachner eine gute Vorlage von Hohmann, rutscht aber im entscheidenden Moment aus. Polens Angriff bleibt aber auch nicht mäßig, hier ist es Włodarz, der bei jeder Gelegenheit durchzubrechen sucht und seinen Angriff mitzieht. Seine Flanken schaffen

brenzliche Momente vor dem Tore Jakobs, bringen aber nur Ecke ein. In der 15. Minute verwandelt Nawrot eine Vorlage von Włodarz durch einen Kopfball vor einem Tor. Jakob rettet aber im letzten Augenblick über die Latte. Die darauffolgende Ecke wird von den Polen nicht ausgenutzt. Mit wechselndem Erfolg stürmen beide Angriffe vor, der glatte Boden macht aber jede Kombination zunehme, da im entscheidenden Moment die Spieler vor Schüsse ausreichen. Ein Vorstoß Deutschlands in der 34. Minute bringt Deutschland eine Ecke ein, die jedoch von Mysiaf sofort übernommen und an Urban weitergeleitet wird. Dieser dribbelt bis zur Verteidigung, hantiert an Nawrot, aber die günstige Situation verpasst.

Die erste Spielhälfte endet somit torlos bei leichter Überlegenheit Polens was sich im Endverhältnis 3:2 flankt an Nawrot, der aber die günstige Situation verpasst.

Die zweite Halbzeit:

Nach dem Anstoß in der zweiten Spielhälfte setzt sich der deutsche Angriff mächtig ins Zeug dringt bis an die Verteidigung heran hier wird Hohmann von Martyna hart angegangen, der erwartete Strafstoß bleibt aber aus. Der Durchbruch bringt lediglich eine Ecke ein, die aber auch ungenutzt bleibt.

Polen kann die deutsche Überlegenheit bald abschütteln, kommt durch seine Flügelmänner stark in Front, wodurch mehr brenzliche Momente für Jakob geschaffen werden. Hier ist es Urban, der ihn wiederholt zum Einschreiten anregt. In der 8. Minute wehrt er mit viel Glück eine scharfe Bombe von Urban auf Ecke, eine Minute darauf

lann Urban aus drei Metern nicht ins Tor treffen, da er durch Appel behindert wird und knapp daneben trifft. Polens Angriff ist in dieser Spielphase schneller und flüssiger spielt aber zu hart, so dass es einige Freistöße gibt.

Allmählich kommt jetzt der deutsche Angriff zur Gelung, Lachner gibt in der 15. Minute einen gut gemeinten Schuss aus der Nähe ab. Albiani wehrt jedoch meisterhaft. Seinen Abschuss übernimmt sofort Włodarz und wieder wird es brenzlich vor Jakobs Heiligtum bis die Verteidigung klärt. Den Ball erhält aber Nawrot, der Matjas nach vorn sendet, der Ball wird aber abgeschlagen, Kobierski übernimmt ihn, dribbelt vor, gibt an Hohmann, der zum Tor eilt. Hier stellt sich ihm Martyna entgegen: beide prallen zusammen und Martyna sinkt auf den Rasen. Es sieht aus als würde er vom Platz getragen werden müssen, er erholt sich aber nach kurzer Zeit und spielt

weiter. Der Ball wandert zur Mitte, wird von Matjas abgestoppt und an Urban weitergeleitet. Dieser muss ihn aber an Rasselnberg abgeben, der mit Weitschuss Erfolg erzielen will. Martyna wehrt mit Erfolg. Den Ball erhält Włodarz, er versetzt ihn aber bei der Halsreihe, der deutsche Angriff schießt sofort vor, Martyna kann ihn nicht halten. Mysiaf rettet aber im letzten Augenblick. Einen weiteren Vorstoß von Lehner liquidiert Mysiaf, gibt den Ball sofort an Paweł, dieser an Włodarz, der ihn jedoch verliert.

Polen ist in dieser Spielphase von Peck verfolgt, denn obgleich sich der polnische Sturm im Strafraum Deutschlands befindet, bleibt der zärrnähmige Erfolg aus. Den Tersituationen nach hätte es wenigstens drei Treffer geben müssen. Deutschland versucht jetzt, mit dem rechten Flügel durchzukommen da aber die Halsreihe und die Verteidigung auf dem Platz ist, versuchen sich die deutschen Stürmer mit Weitschüssen, die von Martyna oder von Albiani mühelos abgefangen werden. Die guten Weitschüsse Martynas geben dem polnischen Angriff gute Voraussetzung, der sofort nach dem deutschen Tor zieht. In der 25. Minute verschuldet Haringer im Strafraum eine Hand, Martyna ist der Vollstrecker, kann aber aus 20 Metern nicht einsenden, da sich fast die ganze deutsche Mannschaft als Mauer vor dem Tore aufgestellt hat. Eine Minute darauf gibt es einen weiteren brenzlichen Moment vor dem Tore Deutschlands.

Der Kampf entbrennt:

Den Abschuss fängt Nawrot ab, gibt den Ball sofort an Urban, dieser läuft vor, flankt an Włodarz, der sofort nach dem Tor schießt. Jakob wehrt den Ball zu kurz ab, Nawrot versucht ihn zu töpfen, Jakob faustet nochmals zurück, Nawrot fängt ihn wieder mit dem Kopf ab, kann aber zum zweiten Mal auch nicht einsenden. Haringer übernimmt dann den Ball, kommt aber nur bis an Mysiaf heran, hier wird ihm der Ball abgenommen und an Urban weitergeleitet. Den flachen Schuss Urbans wehrt mit Glück Jakob auf Ecke ab.

Polen ist in diesem Spielabschnitt überlegen, der einzige Erfolg ist aber nur eine Ecke, die auch nicht ausgenutzt wird.

In der 35. Minute wird Nawrot gespult, der Strafstoß wird aber auch nicht ausgenutzt. Der deutsche Sturm holt sich langsam aus und dominiert in den letzten 10 Minuten leicht

von den Massen zum Torerfolg angefeuert.

Die bewährte polnische Verteidigung Martyna-Bisanow ist aber auf dem Platz. Der polnischen Mannschaft merkt man an, dass das Unentschieden für sie schon ein großer Erfolg ist, denn man beginnt sich auf Abwehr zu beschränken. Diese Gelegenheit nimmt gleich der deutsche Sturm wahr und drückt in den letzten fünf Minuten mächtig auf das Tempo, während die Polen auf Zeit spielen.

In der letzten Minute gelingt es Rasselnberg, im Zusammenspiel mit Hohmann unerwartet einen Treffer durch Vorlage von Appel zu erzielen.

Der Jubel der Massen ist unbeschreiblich. Für einen Ausgleich ist die Zeit zu kurz, denn nach kurzem Geplänkel wird das Spiel von dem umstoligen Spielleiter abgepfiffen.

Dem Spielverlauf nach war die polnische Mannschaft entschieden besser sehr ehrgeizig und temperamentvoll, während die deutsche Mannschaft die in sie gesetzten

Hoffnungen nicht erfüllte. Ausgezeichnet waren Albiani im Tor und Martyna in der Verteidigung, während Bisanow sehr unrichtig spielte, desgleichen Mysiaf in der Halsreihe. Die Brüder Kotlarczyk gespielten der beste Mann im Sturm war unbedingt Urban, den Matjas vorteilhaft ergänzte. Auch Włodarz stand Urban nicht viel nach, wurde jedoch von Paweł nicht immer verstanden, hauptsächlich in der ersten Spielhälfte. Nawrot erwies sich besser als gegen die Tschecho-Slowaken und bot ein eifriges, flottes Spiel, war trotzdem nicht der übersichtliche Sturmführer.

Auf deutscher Seite gespiel Jakob durch seine Paraden, Haringer in der Verteidigung war auch sehr sicher, was man von Krause durchaus nicht sagen konnte. In der Halsreihe war Janes der beste Mann, Bender wies zu wenig Zuspiel auf, während Appel nur in der ersten Halbzeit gespielt konnte. Lehner im Angriff wurde zu wenig beschäftigt, bildete aber zusammen mit Lachner ein gefährliches Paar. Hohmann war viel zu sehr aufgereggt, verpasste sehr gute Situationen, Rasselnberg gespiel, während Kobierski sich schlecht plazierte.

Die polnische Mannschaft hinterließ in Berlin den denkbar besten Eindruck und hat bestimmt durch ihr schönes Spiel nicht nur für die sportliche Annäherung beider Völker viel begetragen. Abgesehen von der Niederlage muss betont werden, dass Polen einen schönen sportlichen Erfolg feiern konnte, wenn man in Betracht zieht, dass die Belgier vor kurzem 8:1 und die Schweizer 2:0 verloren.

Durch das gestrige gute Aufzählen in Berlin hat sich der polnische Fußballsport nach dem Westen einen Weg geschaffen, auf dem in Zukunft hochwertige Freundschaftsspiele beiderseits folgen dürften.

Deutsche Pressestimmen zum Länderkampf

Die "Montagspost" schreibt, dass eigentlich eine Niederlage der deutschen Mannschaft in der Luft gehangen hätte. Nach dem schweren Kampf in der zweiten Halbzeit habe man eher mit der Möglichkeit gerechnet, dass die Polen das Tor schließen würden. Polen habe vorzügliche Fußballer, die es schon jetzt mit den besten Mannschaften des Kontinents aufnehmen könnten. Der Sieg über einen solchen Gegner könne daher als großer Triumph des deutschen Fußballsports angesehen werden.

Das Blatt "Der Montag" betont ebenfalls, dass die polnische Mannschaft einen ausgezeichneten Eindruck gemacht habe, indem sie die ganze Zeit über fair und sowohl technisch als auch taktisch sehr schön gespielt habe. Allgemeine Bewunderung habe die gute körperliche Beschaffenheit der Polen hervorgerufen die sich auf dem glatten Gelände besser als ihre Gegner gehalten hätten.

Die Berliner Blätter haben besonders Nawrot, Matjas und Albiani hervor. Besondere Beachtung schenken sie auch Martyna, den sie als einen der besten Spieler auf dem Spielfeld bezeichnen.

Der "Angriff" gibt gleichfalls zu, dass die polnischen Gäste eine große Überraschung gewesen seien. Es unterliege keinem Zweifel, dass die Polen sich das Tor ebenso verdient hätten wie die Deutschen.

Posener Hockeyspieler verlieren in Berlin

g. a. Die Posener Hockeys-Mannschaft "Legia" trug gestern vormittags in Berlin ein Nasen-Hockeyspiel gegen die Berliner Siemens-Mannschaft aus und verlor nach fast gleichwertigem Spiel 1:0.

Zweimal Italien-Schweiz im Fußball

5:2 und 7:1.

i. Die A-Mannschaften der Schweiz und Italiens trugen gestern in Florenz ein Länderspiel aus, das wegen windigem und kaltem Wetter nur 20 000 Zuschauer versammelt hatte. Die Italiener siegten hoch 5:2, obgleich im Tor Huber und im Angriff Laube und Trello Abegglen mitspielten.

Den Führungstreffer schockt in der 8. Min. Ferrari, der Ausgleich fiel erst in der 28. Min. durch Booti. Durch den Mittelstürmer Kielholz konnten die Schweizer die Führung an sich reißen. Kurz vor der Halbzeit glich aber Pizzoli aus.

Nach Seitenwechsel waren die Italiener tonangebend und errangen die Führung in der 4. Minute durch Ossi. Nach 20 Minuten fiel das vierte Tor und zwei Minuten darauf erhöhte Monti das Resultat auf 5:2, das nun unverändert blieb.

Die B-Mannschaften beider Länder gaben sich in Lugano ein Stellbuchein. Hier wurden aber die Schweizer noch höher abgesetzt, denn die Italiener siegten vor 12 000 Zuschauern 7:1 (1:0). Bis zur Halbzeit waren die Schweizer gleichwertig, klappten aber dann vollkommen zusammen.

a. g. Polnische Hockeyspieler fahren nach Schmieds. Der Krynicer Eishockey-Klub fährt nach Schmieds, wo er an einem Turnier teilnehmen wird, an dem auch Mannschaften aus Budapest, Wien und Budapest teilnehmen werden.

Europameister Pistulla ist wieder da

i. Eeuropameister Pistulla, welcher wegen einer Gehirnerkrankung für längere Zeit aussehen musste, hat sich nach einer Reihe von Exhibitionen gestern zum ersten Mal wieder zu einem Kampf gestellt und bewiesen, dass er wieder die gerechte Aspiration zum Titel eines Halbchwergewichtsmeisters hat, denn der Berliner Eggert wurde nach hartem Kampf in acht Runden nach Punkten geschlagen.

Druck und Verlag:

"Libertas". Verlagsa. m. b. H. Lodz, Petrikauer 86
Verantw. Verlagsleiter: Bertold Bergmann.

Hauptschriftleiter Adolf Kargel.

Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt der "Freien Presse": Hugo Wiesoer.

Keine Fußballspiele in Polen

g. a. Wegen des starken Frostes wurden in ganz Polen die angelegten Fußballspiele abgeblasen. Lediglich in

Wilna ließ sich WKS Smigly im angelegten Spiel um den Verbleib in der Liga einen 3:0-Vallauer zudistieren.

Auch die Warschauer Arbeitersportvereine ließen es sich nicht nehmen, trotz des Frostes gegen die Auswahlmannschaft des jüdischen Klubs anzutreten. Dieses Spiel trug schon mehr politischen Charakter, da es zum Zeichen des Protestes gegen die Annahme der sportlichen Beziehungen mit Deutschland ausgetragen wurde.

Rugby-Länderkampf Deutschland — Holland

23:0 (14:0)

i. In Düsseldorf trafen sich gestern die Nationalmannschaften Deutschlands und Hollands zum Rugby-Länderkampf. Die Deutschen, die zu diesem Kampf mit einer B-Mannschaft antraten, konnten das Treffen trotzdem mit dem ungewöhnlich hohen Ergebnis 23:0 für sich entscheiden.

Gerbergasse Nr. 7

Roman von Hans Possendorf

Copyright 1933 by Knorr & Hirth GmbH, München

88. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten)

"Was sollen diese lächerlichen Ansprüchen!" brauste Helena auf. "Ich habe dir ja gesagt, daß ich den Umschlag samt Inhalt vernichtet habe! Und woher willst du wissen, ob Molari und die Christen nicht schon längst dasselbe getan haben? — Nebrigens ist es jetzt höchste Zeit, daß ich mich anziehe, wenn ich pünktlich im Konzert sein will." — Helena hatte sich erhoben und ging, den Kopf mit einer unwilligen Bewegung in den Nacken wendend, auf die Tür ihres Schlafzimmers zu.

Mit ein paar Schritten war Pandolf bei ihr und umschlang sie leidenschaftlich: "Helena! Ich bitte dich, sage mir doch die Wahrheit! Du hast das Kärtchen nicht verbrannt! Verstehst du denn nicht, daß mich der Gedanke quält, du könntest doch eines Tages auf die wahnwitzige Idee kommen... Oder hast du es etwa schon getan? Hast du den Umschlag geöffnet? — Helena! Bitte sage mir doch alles! Du bist seit einigen Wochen so verändert, — so bedrückt! Das muß doch einen Grund haben! Was ist mit dir? Du mußt mir jetzt die Wahrheit sagen! Ich ertrage diese Ungewißheit nicht länger!"

Helena seufzte ungeduldig auf: "Also gut — damit du endlich Ruhe gibst: Ich habe den Umschlag nicht verbrannt! Aber ich habe ihn auch nicht geöffnet."

Darauf gibst du mir dein Wort?"

"Mein heiliges Ehrenwort."

"Gott sei Dank!" Pandolfs erregte Miene entspannte sich wieder. "Und wo ist der Umschlag jetzt?"

"Da, wo ich ihn von Anfang an verwaht habe. Ich habe ihn seitdem überhaupt nicht mehr in der Hand gehabt."

"Gib ihn mir, Helena! Bitte! Jetzt gleich! Wir werfen ihn sofort ins Feuer!"

"Nein!"

"Weshalb nicht?"

"Ich will nicht. Ich möchte ihn mir aufheben!"

"Über wenn du ihn doch nicht öffnest, hat das ja gar keinen Sinn!"

"Vielleicht bekomme ich doch einmal Lust, das Kärtchen zu lesen."

"Helena, du machst mich wahnsinnig! Gib den Umschlag her!"

"Nein!"

"Wo ist er?"

"Das sage ich nicht."

"Dann versprich mir wenigstens, den Umschlag nicht aufzumachen, ohne es mir vorher... Ich werde ihn wahrscheinlich niemals aufmachen. Ich habe es selbst viel zu viel Angst. Aber aufheben will ich ihn mir für den Fall, daß... daß ich vielleicht doch einmal Lust bekomme... Über nun las mich endlich. Es ist wirklich allerhöchste Zeit!"

16.

Eine unverhoffte Enthüllung

Mit der letzten Post, gegen halb sieben Uhr abends — gerade, als er ins Theater gehen wollte — erhielt Hofrat Hippel zwei Briefe. Beiden Umschlägen war der Abdruck aufgedruckt, dem einen: Postdirektion Dornburg, — dem andern die Firma eines Berliner Detektiv-Instituts.

Diesen öffnete Hippel voller Spannung zuerst. — Das Schreiben enthielt die Mitteilung, daß die Nachforschungen betreffend die verstorbene Lisa Hippel, allen Bemühungen zum Trotz, leider ergebnislos verlaufen seien. Aus der beiliegenden Abrechnung gehe hervor, daß Hippel außer bereits bezahlten tausend Mark dem Institut noch einen Betrag von einhundertdreißig Mark schulde, um dessen baldige Einwendung man höflichst bitte.

Zum dritten Male also war die Hoffnung des unglücklichen Mannes enttäuscht worden. Verzweifelt überdachte er seine traurige Lage: Wiederum hatte sich die Schuldenlast bei der Bank vermehrt. Man würde sich nun noch mehr einschränken müssen, um die Kosten für Zinsen und Amortisation leisten zu können. Vielleicht würde es noch zu einer Befriedung seines Gehalts kommen. Neue Szenen mit seiner Frau standen bevor; sie würde ihn mit Vorwürfen überschütten. Aber was wollte das alles befreien gegen die furchterliche Vorstellung, daß es vielleicht niemals gelingen würde, die Schulden zur Rechenschaft zu ziehen, — weder den gewissenlosen Verführer, noch diejenige Person, die durch einen unerlaubten Eingriff Lisas Tod verhüdet hatte.

Ganz mechanisch hatte Hofrat Hippel den zweiten Umschlag geöffnet. Er enthielt ein Schreiben der Postdirektion, dem ein halbverbrannter, geöffneter und amlich wieder verschlossener Brief beilag. Doch der alte Mann war so erfüllt von den trüben Gedanken und so verstört von der neuen Enttäuschung, daß er nichts von dem Inhalt des

Schreibens begriff. Nur seine Augen lasen die kurze Mitteilung von der Auffindung des beiliegenden Briefes, dessen Absender nicht mehr erkennbar gewesen, dessen Absender aber offenbar seine verstorbene Tochter sei, weshalb ihm als Nachfolger der Verstorbenen der Brief hiermit zugesetzt werde. Erst als Hippel die Handschrift seines Kindes auf der Rückseite des verjüngten Kuberts gewahrt, erwachte sein Geist wieder zu vollem Bewußtsein.

Mit bebenden Händen öffnete er den amtlichen Vertrag und las den Brief seiner Tochter, der — ohne irgend eine Anrede — so lautete:

Nachdem ich gestern abend an der verabredeten Stelle drei Stunden lang vergeblich auf Dich gewartet habe, erhalte ich heute morgen Deinen Brief. Von den Entschuldigungen für Dein Ausbleiben glaube ich nicht eine Silbe. Du bist einfach nicht gekommen, weil Du nicht den Mut aufgebracht hast, mir alle diese hämmerlichen Ausflüchte und noch weniger die Wahrheit ins Gesicht zu sagen. Nach Deinem sonderbaren Verhalten in den letzten Wochen überrascht mich der Inhalt Deines Briefes nicht mehr. Dass Deine Neigung für mich erloschen ist, kann ich Dir nicht übernehmen. Ich weiß auch, daß eine andere Frau dabei im Spiele ist — wenn Du es auch noch so hartnäckig im Verdeck stellst. Ich weiß sogar wer diese Frau ist; und eben deshalb verstehe ich alles — alles außer Deiner niedrigen Feigheit und Unehrlichkeit. Auch daran zweifle ich heute, daß es Dir mit Deinen Versprechungen, mich zu Deiner Frau zu machen, jemals ernst gewesen ist. Glaube nicht, daß du es diesem plumpen Mittel verdankst, Dein Ziel erreicht zu haben. Auch ohne diese Versprechungen hätte ich Dir bedingungslos gehört, weil ich Dich eben liebte. Du brauchst auch keine Angst zu haben, daß Dir aus Deinen Beziehungen zu mir noch irgendwelche "Unannehmlichkeiten" erwachsen könnten. Ich geh noch heute, Deinem Wunsch entsprechend, zu Fr. Dr. Z. — Nur die naive Bitte, Dich in gutem Angebenen zu behalten, kann ich nicht erfüllen. Der Name Bert Molari ist für immer aus meinem Leben gestrichen. Es fällt mir auch nicht schwer, auf ein Kind zu verzichten, dessen Vater ein Lügner und Feigling ist.

Lisa Hippel.

NB. Den Hundertmarkschein, den Du mir großmütigerweise "für die nötigen Auslagen" schickst, sende ich Dir anbei zurück.

Fortsetzung folgt.

Evangel.-Augsburgische Bahnhofsmission

Advents-Feier

Am Freitag, d. 8. Dezember, veranstaltet das Damenkomitee der Bahnhofsmission im Stadtmissionssaal der St. Johanniskirche, Sienkiewicza 60, eine häusliche Adventsfeier mit gesanglichen und musikalischen Darbietungen. — Beginn pünktlich um 4,30 Uhr nachmittags. Federmann herzlich willkommen!

Das Damenkomitee der Bahnhofsmission.

Christlicher Commissverein z. g. u. in Lodz. Wuleczynskastraße 140.

Freitag, den 8. Dezember d. J., um 4 Uhr nachm., findet im Vereinslokal eine

Niolas-Feier

Mr Erwachsene und Kinder mit verschiedenen Überraschungen statt. — Die gesch. Mitglieder mit ihren Angehörigen sowie Freunde und Gönner des Vereins sind herzlich willkommen. Die Verwaltung.

Es wird gebeten, beliebige Geschenke im Werte von etwa 1 Zl. mitzubringen, die dann gegenseitig ausgetauscht werden.

Lodzer Musikverein "Stella"

Sonntag, den 10. Dezember, pünktlich um 4 Uhr nachm., im Saale des G.-V. "Eintracht", Senatorstraße 26, auf allgemeinen Wunsch des Publikums Wiederholung der mit größtem Erfolg aufgeführten Operette

Die Ratsmädel

von Marcelius, Musik von Max Vogel. Nach dem Programm gemütliches Beisammensein.

Zahnarzt

TONDOWSKA

Gluwna 51, Telefon 174-93

Sprechstunden von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends. Künstliche Zahne zu bedeutend herabgesetzten Preisen. Kostenlose Beratung. 4883

Qualifizierter

Volleschullehrer

erteilt Unterricht, übernimmt evtl. Hauslehrerstelle. Adresse zu erfragen in der Gesch. der "Freien Presse".

Frauenverein der St. Matthäigemeinde

Mittwoch, den 6. Dezember, um 3.30 Uhr nachm., findet im Saale des Lodzer Männergesangvereins, Petrikauer Straße 243, eine

Adventsfeier

statt. Verkauf von verschiedenen Handarbeiten u. Schürzen. Weihnachtsaufführungen. Lebende Bilder. Knecht Ruprecht.

Überraschungen für Kinder.

Eintritt 3l. 150, Kinder 50 Gr.

Um zahlreichen Besuch bittet der Vorstand.

Frauenverein d. St. Trinitatiskirche zu Lodz

Zugunsten der Gemeindearmen und des "Gniazdo"

findet am 8. Dezember im neuen Sängerhause, 11-go Lipińskiego 21, eine

Modenrevue

und Ausstellung verschiedener erstklassiger Firmen, wie: Wigro, Trajstman, Adolf, Van de Weg, Tea Sanne, Herschson, "Ernestyna" u. . statt.

Außerdem Verkauf seiner Handarbeiten. — Unterhaltungsmusik. — Büfett. — Programm.

Eintritt 3l. 5.— Beginn 4 Uhr nachm.



Helenenhof

Am 8., 9. und 10. Dezember 1. J. findet in den Salen von Helenenhof die 10. allgemeine

Geflügel und Kleintierschau

(Ausstellung)

statt, veranstaltet vom Lodzer Geflügelzüchterverein. Zur Ausstellung gelangen:

Hühner, Gänse, Enten, Tauben, Vögel, Kaninchen, Pelztiere, Hassenhunde usw.

Geöffnet von 9 Uhr morgens bis 9 Uhr abends. Eintritt 99 Groschen, für Schüler und Militärs 49 Groschen. Sonnabend, den 9. Dezember für Schulkinder in Gruppen 20 Groschen.

Zufahrt mit den elektrischen Straßenbahnen der Linien Nr. 0 und 4.

Das Ausstellungskomitee.

Wie schütze ich meine Zimmer und Gardinen vor Sonne? Durch die neuesten Fenster-Rouleaus aus Holzdraht, in den schönsten Mustern und Farben. Dauerhaft, modern. Zu haben Sienkiewicza 56, Wohn. 36.

893

für Ohren, Nase, Hals und Atmungsorgane
Piotrkowska 67,
Dr. Rakowski,
Sprech. 11-2 u. 5-8.

Im Tuchgeschäft

Gustav Restel

Petrikauer Str. 84 finden Sie

Stoffe

für jeden Zweck
für jeden Geschmack
für jeden Geldbeutel

Besonders empfiehlt reinwollene Waren
eigener Fabrikation für Paletots, Sportpelze,
Ulster und Cheviotanzüge.

Velour- oder Plüsch-hut

Ein praktisches Weihnachtsgeschenk, in allen Formen und Farben, erhalten Sie nur im Spezialgeschäft. Reparaturen prompt und billig! George Goepfert und billig!

!!! Brillanten !!!

Gold und Silber, verschiedene Schmuckstücke so wie Lombardquittungen kauft und zahlt die höchsten Preise. M. Mizes, Piotrkowska 30.

Hütte reinigt edelstein und fassonierte nach System Habig: Pogotowie Krawieckie Kiersza. Wstap Zeromskiego 91, dwof. 136-30.

RESTER

für Anzüge, Damen- u. Herren-Mäntel
empfiehlt Firma

J. Wasilewska, Piotrkowska Nr. 152.

Gold

Bijouterie, Silber, Lombardquittungen kauft und zahlt die höchsten Preise. Juweliergeschäft J. Gajko, Piotrkowska 7.

Engroßstelle für Tabakverkauf
Kurt Wyrzyc, Lodz, Piotrkowska 141, Tel. 163-49
empfiehlt sämtliche Tabakwaren. 1631

Wirtshäuserin, selbständige, möglichst alleinstehende, für Gastwirtschaft geachtet. Vorzustellen morgen zwischen 3 und 5 Uhr, Leszno Nr. 42, Bierbar. 1430

Biermühle wegzugshaber billig zu verkaufen. Gutes Einkommen. Miete nur 200 31. vierteljährlich. Leszno 42. 1419

Kunststofferei

für beschädigte Anzüge, Teppiche, Tischdecken isw. M. KLEBER, Poludniowa 20, 2. Stock, 2. Queroffizine, W. 22a. 6463